

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

218 (14.8.1924) 1. und 2. Blatt







# London und die Anleihe für Deutschland.

Von Dr. Heinrich Mataja.

I.

Die Reparationskommission hat ein unter dem Vorsitz des Generals Dawes konstituiertes Komitee von Sachverständigen eingeladen, die Maßnahmen zu erwägen, durch welche das Gleichgewicht im deutschen Staatshaushalt und die Wertbeständigkeit der deutschen Währung hergestellt werden könnte. Das Komitee ist dieser Einladung nachgekommen und hat am 9. April 1924 einen Bericht über die ihm vorgelegte Frage erstattet. Es hat dabei, wie die Wertbeständigkeit der Währung und das Gleichgewicht im Staatshaushalt Mittel sind, um Deutschland insstand zu setzen, seine eigenen wesentlichen Bedürfnisse zu befriedigen und seinen Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles nachzukommen. Und so hat das Komitee einen ganzen Plan der deutschen Zahlungen entworfen, der die Höhe der jährlichen Raten festsetzt, jedoch ohne Gesamtsumme und ohne Endtermin. Das deutsche Volk, so meint das Komitee, kann diese Belastungen auf sich nehmen, ohne in seiner Lebenshaltung unter das Niveau der allerersten Länder und seiner Nachbarn in Europa zu sinken. Jedoch hat die dauernde Herstellung des Staatshaushalts und der Währung, ohne welche auch an deutsche Zahlungen nicht zu denken ist, eine Voraussetzung: die Wiederherstellung der fiskalischen und wirtschaftlichen Einheit des Deutschen Reiches. Der Bericht spricht in diesem Punkt mit schneidender Schärfe: Das Komitee hat zu erwägen, ob eine dauernde Herstellung des Staatshaushalts und der Währung in Deutschland möglich ist, während keine fiskalische und wirtschaftliche Einheit im Reich besteht. Wir müssen von vornherein erklären, daß wir nicht insstande waren, unter dieser Bedingung einen Weg ausfindig zu machen, und wir halten es für unwahrscheinlich, daß es einen solchen Weg gibt. Die Lösung des uns unterbreiteten Problems ruht auf jeder Seite, die Wiederherstellung von Deutschlands Kredit im Ausland und im Inland, und das ist unter dieser Bedingung unmöglich. Wir müssen daher als gegeben annehmen, daß die fiskalische und wirtschaftliche Einheit des Reiches wieder hergestellt wird, und auf dieser Voraussetzung ruht unser ganzer Bericht aufgebaut.

Als einen wesentlichen Bestandteil des Planes bezeichnet das Komitee die Platzierung einer deutschen Anleihe im Ausland in der Höhe von 800 Millionen Goldmark. Diese Anleihe soll einen doppelten Zweck erfüllen. Die Regierung wird den Erlös der Anleihe in der Reichsbank anlegen und hierdurch den Goldbestand der Bank vergrößern. Sie wird ferner über den Gegenwert der hinterlegten Summe verfügen können. Da die Sachverständigen annehmen, daß das deutsche Budget ohne Zahlungen aus dem Vertrag von Versailles sich schon im Budgetjahr 1924/25 bilanzieren kann, der gefante Betrag der Anleihe zu Zahlungen an die Alliierten verwendet werden, jedoch die deutschen Zahlungen aus dem Vertrag nicht mit Beginn der Wirksamkeit des Gutachten eingestellt werden müssen. Nur dürfen ausschließlich Zahlungen in Mark und in Deutschland selbst geleistet werden, also z. B. Sachlieferungen oder Besatzungskosten. Diese Anleihe erscheint dem Komitee so wichtig, daß es geradezu die Ansicht ausdrückt, wenn sie nicht gelänge, könne die Stabilität der Währung nicht gesichert und weder dieser noch ein anderer Plan in die Tat umgesetzt werden. Damit nun die Anleihe zustande kommen, halten die Experten für notwendig:

„Die gemeinsame Arbeit der Alliierten und Deutschlands, um politische Verhältnisse zu sichern, die das internationale Kapital für die deutsche Anleihe günstig stimmen.“

Es ist einmal so, und die Experten haben Ton und Wort ganz richtig getroffen. Drei große Völker, um nur die Hauptbeteiligten zu nennen, müssen sich bemühen, die großen Kapitalisten „günstig zu stimmen“. Die fürchten eine Opposition weder im britischen, noch im französischen Parlament. General Dawes, der den Bericht unterschrieben hat, wird vielleicht in einigen Monaten Vizepräsident der Vereinigten Staaten sein; aber auch wenn er heute schon Präsident wäre, könnte er in dem Punkt keine Vorklappen machen. Die City in London, Wall Street in New York werden sich über die Lage für Urteil bilden, und dann entscheiden, ob sie die heutige Anleihe auflegen wollen oder nicht.

## Das Leben unter Tage.

Von Otto Gillen-Gobesberg.

Was wissen wir, die wir in der Horizontalebene des wertvollen Lebens unsere Stunden arbeiten oder genießen, und im Dunkel der Nacht traumhaft von Ruhe pflegen, was wissen wir von der schwarzen, hammernden Wirklichkeit unter Tage, vom Ausmaß des Kampfes, um die tief geheim gehaltenen Schätze der Erde? Wir sitzen gern winterabends um Tische, vom Ausmaß des Kampfes um die tief geheim das wohlige wärmende Feuer des Ofens und erzählen dies und das, hohe Märchenmärchen oder Pläne und Gedanken, Verleumdung und Klatsch. Und denken nicht daran, welcher unheimlichen Tiefe die Kohlen entstammen, welcher Organisationsarbeit, Selbstverleugnung und Willensanstrengung es bedurft hat, um uns den Winterabend behaglicher und unser Heim freudvoller zu gestalten.

Nehmt einmal die Kohle in die Hand. Seht ihr nicht das graue Fundament darin, die gleichzeitige Grimasse, ein Säueren wie das Augenblinzeln eines Feindes? Nein, ihr seht es nicht! Euch ist die Kohle das selbstverständliche, unentbehrliche Hilfsmittel des Lebens, der Gefangene eures Kellers, mit dem ihr tun könnt, was euch gefällt. Aber nicht nur bei den Säueren ist es so, daß es einen erbitterten Kampf gefordert hat, sie der freien Willens zu rauben und sie zu willigen Dienern des Menschen zu machen. Auch um das Gestein führt der Mensch tagtäglich einen neuen Kampf um das Besitzrecht mit der Erde.

In der Tiefe unter Tage, fern den Blicken der Allgemeinheit, lag in Auge mit den unmeßbaren Kräften der Natur, spielt sich der Kampf ab.

III.

Macdonald hat im Einvernehmen mit Serriot eine Konferenz der Alliierten einberufen, um den Vollzug des Dawes-Planes in die Wege zu leiten. Serriot hatte die Einladung mit ihm besprochen. Das war nicht lange nach den Wahlen, die ihn zum französischen Ministerpräsidenten gemacht hatten und im Uberschwang des Sieges mag er wohl seine Macht überschätzt haben. Heute weiß er, wie wenig Leute er in Frankreich hat, auf die er sich verlassen kann — außer im Bösen. Auch Macdonald scheint die Situation nicht richtig beurteilt zu haben, und schrieb in die Einladung zur Konferenz etwas mehr hinein, als Serriot verantworten konnte. Dadurch wäre Serriot beinahe gestürzt worden, und Macdonald mußte große Konzessionen machen, um ihn zu halten. So bildete Serriots gefährdete Stellung zunächst die größte Sorge für Serriot und für Macdonald, aber auch für andere Politiker und Diplomaten, außer für die, die Serriots Sturz wünschten. Zwischen den sachlichen Notwendigkeiten und den parlamentarischen Ansprüchen trachtete man zu einem vernünftigen Ergebnis zu kommen, wie es eben die Aufgabe von Staatsmännern ist. Hier ist aber noch mit einem anderen Faktor zu rechnen, und dieser Faktor sind die „investors of the world“, das internationale Kapital. Die sollen eben — Geld hergeben? O bewahre! Das Kapital gibt niemals Geld her, das Kapital zeichnet, das Geld gibt das Publikum. Der Ausdruck „Kapitalisten“ ist richtiger als das englische Wort „investors“, das die bezeichnen sollte, die tatsächlich Geld investieren. Für die Praxis ist diese vergleichende Staatswissenschaft uninteressant, denn ohne die Intervention der Kapitalisten gibt eben das Publikum kein Geld her. Keinesfalls könnten die Regierungen risizieren, eine Anleihe von 800 Millionen Goldmark auf den Markt zu werfen, ohne die Garantie einer ersten Kapitalmacht. Man braucht sie also, und muß diesem Umstand Rechnung tragen. Man muß alles tun, um sie „günstig zu stimmen“.

Die erste Unterkommission der Londoner Konferenz war verhältnismäßig rasch zu einer Einigung über die in Zukunft zu verhängenden Sanktionen gekommen. Frankreich beharrte auf zwei Dingen: Die Entscheidung darüber, ob Deutschland in irgend einem Falle seine Verpflichtungen verlegt habe, sollte der Reparationskommission vorbehalten bleiben; stellte die Kommission eine vorläufige Besetzung Deutschlands fest, so sollte jeder der alliierten Mächte auch ohne Zustimmung der anderen das Recht haben, nach eigenem Ermessen Sanktionen zu beschließen und durchzuführen. Diesen Standpunkt hat Frankreich der Hauptache nach durchgesetzt, denn die Unterkommission hat lediglich beschlossen, zu den diesbezüglichen Sitzungen der Reparationskommission einen Privatmann aus den Vereinigten Staaten zuziehen und im Falle von Sanktionen den neuen Gläubigern die Priorität zuzuerkennen. Will dieser Formel hoffte Serriot vor dem französischen, Macdonald vor dem britischen Parlament auszuweisen; und eine solche Formel zu finden ist nicht leicht, denn die beiden Parlamente sind in dieser Frage geradezu entgegengesetzt eingestellt.

Nun kommt aber der andere Faktor, der zwar nicht bei der Konferenz, wohl aber in London anwendend ist, nämlich das internationale Kapital. Sowohl die Bank von England, wie die Vertreter des Hauses Morgan erklären, sie wünschen die Beratungen der Konferenz in keiner Weise zu beeinflussen, aber sie könnten unter diesen Voraussetzungen ihrem Publikum eine deutsche Anleihe nicht empfehlen. Der Unterkommission war es also nicht gelungen, „das internationale Kapital für die deutsche Anleihe günstig zu stimmen“. Es ist kein erfreuliches Bild, das die großen Nationen in ihren Beschlüssen von internationalen Kapital darat abhängig sind. In diesem Falle wirkt das Kapital aber wenigstens ausgleichend. Sicherlich hätte die französische und die englische Demokratie dem internationalen Kapital gegenüber eine stärkere Stellung, wenn sie sich von Anfang an mit der deutschen Demokratie alliiert hätte. Der Bericht der Sachverständigen sagt ja auch ausdrücklich, die gemeinsame Arbeit der Alliierten und Deutschlands „müsse die politischen Verhältnisse sichern. Frankreich aber will lieber bei den großen Kapitalisten antichambrieren, als sich mit Deutschland zusammenfinden. Und so kommen wir zu der Tatsache, daß Deutschland draußen, die Kapitalisten aber über der Londoner Konferenz stehen.

Seither sind eine Menge Vermittlungsvorschläge gemacht worden. Das große Kapital wird jedoch keine Anleihe auflegen, solange die Möglichkeit eines militärischen Einmarsches der Franzosen in Deutschland besteht.

Es lohnt sich für uns, die wir gewohnt sind, gebanntes alles um uns herum als selbstverständlich zu nehmen, einmal diesem verächtlich gigantischen Kampfe in der Nähe zuzuschauen. Und dann Gut ab vor der Arbeit und dem Willen des Menschen!

Wir stehen im Bergwerksanbau, ausgerüstet mit Lampe und Stab, im Förderloch. „Glück auf!“ Dann geht es laufend abwärts. Ein beklemmendes Gefühl legt sich auf die Ohren, ein Zittern auf die Augen. Ab und zu blühen mit unheimlicher Helligkeit Lichter auf. Es sind die oberen Sohlen, an denen wir vorübergleiten. 850 Meter fährt, dann sind wir für's erste unten. Ein großer Schlund umfaßt uns, der große Füllort der dritten Sohle. Lichter züngeln fern, phantastisch, summend streift ein kalter Luftstrom an uns vorüber. Nach oben aber wirbelt der heiße Strom verbrauchter Luft, der durch die Entlüftungsanlagen aus dem Bergwerk ventiliert wird.

Die umständlich in feste Steinmauern gegliederten Wände des Stollens sind allenthalben rissig und geborsten. Unaufhörlich arbeiten die Erdmassen und verschieben sich. Man ist froh aller Hilfskraft und Berechnungsarbeit, die nicht dahinter gekommen, wie den rassistischen Arbeitenden Gewalten vorzubeugen wäre. Hier offenbart sich die Erde noch als gänzlich unzugänglich; nicht einmal Grab und Richtung des Druckes läßt sich feststellen. Der Mensch muß nachgeben, das kleinste Gefüge opfern und durch eine leichter zu erneuernde Holzbohleung ersetzen.

An jedem Tage sieht man neue Verhärzung, und unaufrichtig werden Holzbohlen in die Schächte gebracht, ganze Wälder, während man zugleich die zu Kohlen erklärten, jetzt taufendfachen Uewälder hinausgeschleudert... Wechsel nur und Taufsch!

Soeben leucht ein Zug von circa 40 Förderwagen, beladen mit Steine, an uns vorüber. Eine Pfeifflutstom-

V.

Der bisherige Verlauf der Londoner Konferenz hat ganz bestimmt die Stimmung der amerikanischen Kapitalisten für die deutsche Anleihe wesentlich verschlechtert. Die Herren, die nach London gekommen sind, um die Lage zu beobachten und sich mit den Mitgliedern der Konferenz in Fühlung zu halten, müßten den Eindruck gewinnen, daß die Zeiten der Pariser Konferenz von 1919 noch nicht vorüber sind. Der heutige Clemenceau heißt eben Serriot, und sie werden ungerecht genug sein, zu finden, daß der heutige Lloyd George Macdonald heißt. Wer weiß, ob diese 800 Millionen Goldmark überhaupt eine sichere Anlage sind, selbst wenn die Franzosen schließlich erträgliche Bedingungen annehmen. Es wird entsetzliche heute viel schwerer sein, „das internationale Kapital für die deutsche Anleihe günstig zu stimmen“, als vor 14 Tagen. Die französische Regierung hat noch eine Karte ausgespielt, die einzige vielleicht, die wenigstens im allgemeinen in solchen Dingen große Bedeutung hat, die Konkurrenz. Man läßt vor den Augen der Bank von England und Pierpont Morgans das Schreckgespenst aufsteigen, die Anleihe könnte von anderen Bankiers gemacht werden. Aber die Bank von England und Pierpont Morgan sind zu groß. Das Gespenst scheidet sich nicht, denn sie bleiben Bank von England und Pierpont Morgan, auch wenn die deutsche Anleihe ohne sie gemacht wird. Für die anderen Bankiers wäre es natürlich eine starke Verlockung, die Anleihe selbst zu machen; verlockend, aber gefährlich.

Es wird gewiß Kreise geben, die es mit Jubel begrüßen würden, wenn die Londoner Konferenz an einem Konflikt zwischen Frankreich und dem Weltkapital scheitern würde. Diese Auffassung ist vom Standpunkt Deutschlands aus ganz und gar unrichtig. Wie dringend immer Frankreich die deutsche Anleihe brauche, Deutschland braucht sie noch viel dringender. Für Deutschland ist das Zustandekommen der Anleihe wichtiger als die Bedingungen. Die militärische Bedrohung der Ruhr ist den Amerikanern und Engländern ein Dorn im Auge, sie wird von den Italienern einmütig verurteilt, die Belgier möchten heraus und die neutrale Welt ist erbittert und empört. Gätte die Regierung Serriots in Frankreich eine stärkere Stellung, so würde die Frage der Ruhrbedrohung weniger kritisch. Aber wie die Verhältnisse liegen, so begegnet sie den größten Schwierigkeiten. Würden aber die Deutschen die Frage anrollen, dann stünde Serriot vor der Wahl, die deutschen Delegierten zu brüskieren, oder gestürzt zu werden. Längere Abwesenheiten vom Parlament sind für Ministerpräsidenten überhaupt nicht günstig. Und der Sturz Serriots würde die Konferenz in London genau so geschlagen, wie seinerzeit das Millerand'sche Telegramm an Briand die Konferenz von Cannes. Aber heute hätten weder Deutschland noch Frankreich Zeit, eine neue Konferenz abzuwarten.

## Baden.

### Ueber die evangelische Synode

für den Bezirk Freiburg hat die Breisgauer Zeitung Nr. 178 vom 1. August einen Auszug aus dem Synodal-Bericht mitgeteilt, dem wir folgendes entnehmen.

Zunächst wird darin gesagt, daß hinsichtlich der Kirchenbesuche leider ein Rückgang zu verzeichnen sei, nämlich von 29,6 Proz. im Jahre 1922 auf 24,5 Proz. Erfreulich ist der Besuch der Gottesdienste in der Stadt Freiburg. Die Teilnahme am hl. Abendmahl hat eine ungewöhnliche Steigerung erfahren, hält sich aber im großen und ganzen auf der Höhe von 44,58 Proz.

Sehr bemerkenswert ist die Anregung hinsichtlich der Abendmahlsfeiern, bei denen besonders von Herrn Stadtpfarrer Kneibler eine öftere, möglichst monatliche Abhaltung warm befürwortet wurde, einmal um denen, die das Bedürfnis haben, öfters zum Tisch des Herrn zu gehen, Gelegenheit dazu zu geben, zum andern um eine Möglichkeit zu schaffen, daß an den hohen Festtagen die Abendmahlsfeiern sich kürzer gestalten.

Was das Verhältnis der evangelischen Landeskirche zu den Gemeinschaften betrifft, so ist es wünschenswert, mit ihnen im Frieden zu leben, da ihre Glieder, soweit es sich namentlich um Gemeinschaften Augsburgischer Bekenntnisses handelt, die treuesten Anhänger und Besucher der kirchlichen Gottesdienste sind. Andererseits wird aber auch von diesen verlangt werden können, daß sie keine Sonderbildungen treiben, sondern mit den Geistlichen der Landeskirche Hand in Hand arbeiten und besonders an der Feier des hl. Abendmahls einen solchen zuziehen.

Schweigend gehen wir weiter, dem Ende eines Querschlages zu. Die Zeit scheint still zu stehen. Nur Atem und Herzblutwärme der Erde glüht uns an. Ich lege die Hand auf Gestein, das vor einer Stunde gebrochen wurde. Es ist heiß wie von innerer Glut. Davor stehen die Hauer, geschwärtzen Leibes, und brechen immer mehr des Gesteins los. Elastisch biegen sich die feuchtschimmernden Muskeln im Rhythmus der Arbeit. Hier berührt sich unmittelbar der schaffende Wille des Menschen mit dem uralten, schwerelüftigen Trost der Mutter Erde. Hier auch ist die Weisheit aller der Tiden, denen das Leben unter Tage ausgelegt ist. Freilich hat man die Vorbereitungen vervollkommen — Holzstücken hindern das kühne Aufsteigen, Verfallsche von Wertverlust zwingen den kühnen Aufsteiger, auch in die äußersten Winkel zu gelangen, um so die Geste zu hindern, sich festzusetzen. Ein eigenartiges Gefühl für den Reizen ist es, wenn der Inspektor mit seiner Lampe in den Geden nach „Schlagwettern“ sucht, die Probe macht, ob nicht...

Wir steigen nunmehr, um zur 4. Sohle in annähernd 1000 m Tiefe zu gelangen, einen der sog. „Windstöße“, be-

Weniger freundlich lautet der Synodalbericht über das Verhältnis der evangelischen zur katholischen Kirche. Hier heißt es: „Hinsichtlich des Verhältnisses der evangelischen Kirche zur katholischen Kirche wurde besonders in Bezug auf unliebsame Vorfälle der letzten Zeit (die leider nicht genannt wurden!) folgende Resolution einstimmig gefaßt:

„Die Bezirkssynode Freiburg spricht ihr Bedauern darüber aus, daß sowohl in evangel. Zeitungen als in Vorträgen und Predigten die scheinbare Einheit der katholischen Kirche als Ideal auch für die evangelische Kirche hingestellt und ihre caritative Tätigkeit über die Wände gepriesen wird, trotzdem Tatsachen die innere Spaltung (!) der katholischen Kirche reichlich belegen und schon der Hinweis auf ein Witzel (b. Wobeschnitz) (Anstalten) genügen sollte, dem die katholische Kirche nichts Gleiches an die Seite zu stellen hat, daß auch die evangelische Kirche sich durch werktätige Liebe auszeichnet.“

Es wäre natürlich richtig, auch zu erfahren, womit die „innere Spaltung“ der katholischen Kirche sich „reichlich“ belegen lassen. Die Katholiken haben immer noch das Gute anerkannt, was auf evangelischer Seite auf dem Gebiete der Caritas gebildet wurde. Es ist darum unnötig, auf diesem Gebiete Gegenläufige festzustellen.

Die kirchliche Arbeit an der Jugend erfährt dadurch eine Bereicherung, daß ein kirchlicher Wohlfahrtsdienst und eine kirchliche Jugendpflege eingerichtet wird, mit deren Leitung man Staatsrat Albert von der Christuskirche hauptamtlich betraute.“ Zum Schluß verbreitete sich die Synode über die wirtschaftliche Not der Kirche und die Wirkung derselben auf das kirchliche Leben, den Bestand und die Aufgaben der Kirche.

### Völkisches.

Aus München wird vom 12. August berichtet: „Die gestern in der Presse erschienene, als Mitteilung des Völkischen Pressebüros gekennzeichnete Nachricht, daß der Völkische Block beschlossen habe, die völkischen Landtagsabgeordneten Emil Wiesenbacher, Karl Fröhlich sowie Hermann Esler, und das Vorkandidat Karl Volzner aus der Partei auszuscheiden, ist nach einer Erklärung des Pressebüros des völkischen Blocks unbegründet. Auch die Unterzeichnung des Schriftführers sei gefaßt.“

Es kommt nicht so sehr darauf an, ob alle die Nachrichten über die Vorgänge im Völkischen Lager richtig oder unrichtig sind — was man in Baden und Bayern in den letzten Wochen und Monaten erlebt hat, spricht deutlicher als alles andere und beweist, daß die Geschäftigkeit bei den Völkischen nicht den Sinn hat, wie die Geschäftigkeit der Ameisen in ihrem Bau. Wenn man ein richtiges Bild für die Vorgänge brauchen will, dann kann es nur das von der Dille toll Woll sein, wo jeder einen unbeschreiblichen Freiheitsdrang hat und der Individualismus schrankenlos herrscht. Wer soll sie hüten, wer leiten? Jedenfalls erweist die bisherige Entwicklung ganz klar, daß dies völkische Prinzip, so wie es von unserer deutschen Spezies aufgefaßt wird, kein gemeinschaftsbildendes Prinzip ist. Man muß deshalb auch das vaterländische Gebahren dieser Leute entsprechend beurteilen. Die Völkischen sind deshalb nicht die Hoffnung und Rettung des Vaterlandes, wie sie es gern hinstellen, sondern sie wären seine Zerstörer, wenn die Völkischen beherrschenden Einfluß gewännen.

### Kirchliche Nachrichten.

Der Deutsche Katechetenverein auf dem Katholikentag in Hannover.

Zum ersten Mal wird sich auf einer Generalversammlung der katholischen Deutschen der Deutsche Katechetenverein in einer eigenen Versammlung vorstellen. Seine Entwicklung in den letzten drei Jahren dürfte ihm wohl die Berechtigung dazu geben. Herausgegeben aus dem Münchener Katechetenverein, der seit 1887 schon mit viel Eifer die Wange der Katechese pflegte, ist der Deutsche Katechetenverein zu Beginn des Jahres 1921 auf den Plan getreten, um die Ziele des Muttervereins in die weiten deutschen Gauen zu tragen. Schon es auch nachdem ein lünes Beginnen, der Erfolg gab ihm recht. Aus dem Verein mit 500 Mitgliedern, zumeist aus der englischen Heimat des früheren Vereins, ist ein solcher mit nahezu 4000 Mitgliedern geworden. Weit über die Grenzen seiner Vaterstadt fand der Verein in allen deutschen Diözesen freundliche Aufnahme. Seine Arbeit, die er für die Fortbildung des Klerus auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes in der Volks- und Fortbildungsschule leistet, wird überall gerne anerkannt. Die Erfolge der geistlichen Organisationsarbeit während der letzten drei Jahre sollen auch sichtbar in der Erscheinung treten. Deshalb ladet der Deutsche Katechetenverein alle auf dem Katholikentag in Hannover weilenden Kontraste auf einer Versammlung am Montag, den 1. September, vormittags 10 Uhr, im Neuen Hause recht herzlich ein.

ängstlich enge Erdröhren, hinunter. Auf fast senkrecht stehenden schmalen Leitern überkommt einen wie nie zuvor das Gefühl letzten Alleinseins, wenn man da Spröde um Spröde ins ungewisse Dunkel steigt, die Lampe zwischen den Fingern oder eingehakt. Aber einmal ist auch dies zu Ende. Wir schlupfen aus dem nach oben sich endlos beginnenden Käfig, in dem statkstenähnlich lang, hohle Salzfingern hängen, und freuen uns, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

Die Temperatur hier unten auf der 4. Sohle ist beträchtlich höher, als auf der 3. Sohle. An den Stätten des Schaffens bietet sich daselbst das Bild wie oben. Noch durch manche enge Strecken kriechen wir zuweilen auf Händen und Füßen, so eng ist es. Selten, daß uns ein Licht entgegenkommt, ein Mensch begegnet. Von den 1200 Arbeitern, die zur Schicht einfahren, sind uns in zwei Stunden vielleicht ein Dutzend zu Gesicht gekommen. So verzweigt, auseinandergerissen sind hier die Räume. Wenn wir aber einmal einem begegnen, klingt es herzlich und selbstverständlich „Glück auf!“ Hier ist eben jeder Mensch und nichts als Mensch, in der Hand des Schicksals einer wie der andere.

Eine Viertelstunde noch, dann stehen wir wieder im Förderloch. Mit Admetos-Enden geschwändelt geht es wieder nach oben. Zu meinem Entsetzen höre ich, daß die größere Geschwindigkeit von früher zurückgedrängt werden mußte, weil auch der Schacht durch die inneren Bewegungen der Erde aus der Vertikalen stark verfahren wurde.

Ein Auf — und ich stehe tiefatmend wieder vor dem Sonnenlicht, das in breiten Strömen durch die Halle rinnt. Und wundere mich wie hell die Welt ist und wie wohlig der Sonnenstrahl.

## Die

Von ein... Man fan... doner Kom... Strifengefal... rer, als wo... Die Reife... Kampf, den... gen oder P...  
 Zeigt... gefallen, o... schaft l... risch ge... war, daß... ob gese... Untergr... räumung... ferenzprog... als Auffal... gegeben w... tenfesten d... Sprache g... Vordergru... Und nun i... schäfflich o... werden sol... wärtigen... Außenmin... der Spitze... Ansicht tr... Während... den Bergh... wohl darl... rung all... aus dem... tritt Gene... die Auffal... bunden w... nannte... So vermi... waffnung... militärisch... klärungen... gen selber... das Ruhr... J n g e n... liche Anst... betreiben... machen... doner Be... dann ist v... verständli... fahren, lo... aber auch... militärisch... das Wirk... ist, und d... auch Reist... verständig... Der V... einer Wi... schaffen... tes ist be... nach um... Delegation... nicht über... mung die... zwar muß... Daß eine... noch für... sche Plan... von selbst... Klarheit i... nicht meh... wird es fi... um den D... sondern in... den Abba... könnte, g... hindern, ... andere m... Verbündu... Technis... hen, daß... die Verh... daß aber... Regelung... ist, und e... möglich de... mung erfo... doner Ab... Frage kon...  
 Die La... der Bod... verschie... dem An... aus. Die... erwerbst... woche (1... Arbeitsma... 3 n u r... legungen... und mehr... Kaufmann... an. Ein... kräften fi... großer Be... auf 4 Tag... kommen A... Wode. A... ste i... a... find a... deren St... die Gefal... Die Lage... selber 11... gekannt... heilte sich... Unglückl... kri e (M... grad der... zu bezeich... Wobeschnit... fünfzig li... im Rührer... wurden V... lange bog... erbin sehr... für Repara...



Die Räumung der Ruhr.

Von einem besonderen politischen Mitarbeiter. Man kann es heute wohl aussprechen, daß die Londoner Konferenz die Krise überstanden hat. Die Krisengefahr war nämlich viel näher und viel schwerer, als weite Kreise doch wohl angenommen haben.

Zuletzt ist in Paris darüber die Entscheidung gefallen, ob die Reparationsfrage wirtschaftlich oder politisch und militärisch gelöst werden soll, und das Ergebnis war, daß die wirtschaftliche Auffassung obgesiegt hat.

Untergrund alles dessen ist die Frage der Ruhr-Räumung. Obwohl nicht offiziell auf dem Konferenzprogramm stehend, und obwohl auch jetzt wieder als Auffassung der französischen Regierung bekannt gegeben wird, daß die Frage nicht unter die kompetentesten der Konferenz fällt und von ihr nicht zur Sprache gebracht werden kann, steht diese Frage im Vordergrund der ganzen Londoner Verhandlungen.

Und nun handelt es sich darum, ob diese Frage wirtschaftlich aufgegriffen oder militärisch durchgeführt werden soll. Der ersten Auffassung sind die im gegenwärtigen französischen Kabinett, namentlich im Außenministerium, führenden Persönlichkeiten, an der Spitze Seydoux, als Vertreter der zweiten Ansicht tritt insbesondere General Nollet hervor.

Während Seydoux gerade durch seine Teilnahme an den Verhandlungen der Reparationskommission sehr wohl darüber Bescheid weiß, daß ohne eine Klärung all dieser Fragen auf die wirtschaftliche Basis aus dem Wirrwarr nicht herauszukommen ist, vertritt General Nollet mit seinem militärischen Anhang die Auffassung, daß gerade die Ruhr-Räumung verbunden werden müsse mit anderen, unter das sogenannte "Sicherheitsproblem" fallenden Dingen.

So verknüpft Nollet diese Angelegenheit mit der Entwaffnung und der Währungsreform in Deutschland. Diese militärische Auffassung mißachtet alle feierlichen Erklärungen, die die früheren französischen Regierungen selber gegeben haben. Danach ist das Militär in das Ruhrgebiet keineswegs eingerückt zum Schutze der Ingenieur-Kommission, die die wirtschaftliche Ausbeutung des Ruhrgebietes zu dem Zwecke betreiben sollte, Deutschland Frankreich bezahlt zu machen.

Aus dem sozialen Leben.

Die Lage des Arbeitsmarktes. Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden hat sich in der Woche vom 8. Juli bis 6. August überaus weiter verschlechtert. Diese Tatsache drückt sich schon in dem Ansteigen der Erwerbslosenzahlen aus.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger (Voll-erwerbslos) erhöhte sich gegenüber dem Stand der Vorwoche (1. August) auf rund 12.200, d. h. um 1000. Der Arbeitsmarkt in der metallverarbeitenden Industrie gestaltet sich immer schlechter. Stilllegungen, Entlassungen und Kurzarbeit nehmen mehr und mehr zu. Verschiedene Großbetriebe - mit vielen Tausenden von Arbeitern künftigen völlige Stilllegung an. Ein Mannheimer Großbetrieb mit 4500 Arbeitern führte Kurzarbeit ein, ein weiterer ebenso großer Betrieb beschränkt die wöchentliche Arbeitszeit auf 4 Tage. Zwei Großbetriebe im Murgtal, mit zusammen 4500 Arbeitern arbeiten nur 4 Tage in der Woche.

Die Wetzheimer Schmwundwarenindustrie arbeitet in sehr hartem Umfange vermindert, davon sind 3 St. rund 15.200 Personen betroffen. Auf der anderen Seite haben verschiedene Betriebe, besonders solche, die Selbstfabrikate herstellen, weitere Aufträge erhalten. Die Lage einer anderen Spezialindustrie, der Schmaragd- oder Brenndruckindustrie, ist nach wie vor noch sehr gespannt. Die färbische chemische Industrie zeigte sich in der Berichtswache wieder aufnahmefähiger. Anknüpfung ist der Arbeitsmarkt der Papierindustrie (Kurzarbeit). Dagegen ist der Beschäftigungsgrad der Weinheimer Lederindustrie noch als gut zu bezeichnen. Im Holzgewerbe ist namentlich die Möbelfabrikation schlecht beschaffen. Außerordentlich unangünstig ist die Lage der Tabakindustrie. Sowohl im Lager, wie Offenerberger und Heilbringer Bezirk wurden Betriebsstilllegungen in großem Umfange vorgenommen. Im Baumgewerbe ist es weiterhin sehr ruhig. Moler und Rinder werden vereinzelt für Reparaturarbeiten verlangt. Auch im Viebzucht...

fälligungsgerwe geht die Nachfrage nach Arbeitskräften immer mehr zurück. In Mannheim kamen 32 Schriftsetzer zur Entlassung. Im Baden-Wadener Fremdenverkehr ist die Lage nach dem Anknüpfen, in allen übrigen fremdenverkehrlichen Berufen ist Überangebot vorhanden. Die Zahl der Arbeitslosen erhöht sich, da die Saisonbetriebe mit der Verminderung ihres Personals beginnen. Auf dem Arbeitsmarkt der kaufmännischen, technischen und Büroangestellten verschlechtert sich die Lage von Tag zu Tag mehr. Unterbringungsmaßnahmen sind keine vorhanden.

6000 Bauarbeiter ausgesperrt.

Bielefeld, 13. Aug. Im östlichen Westfalen und in Lippe sind etwa 400 Bauarbeiter in den Streik getreten. Als ausgesperrt sind rund 3000 gemeldet, doch dürfte die Zahl der Streikenden und ausgesperrten Arbeiter wohl 4500 ausmachen. Dabei handelt es sich um Hochbaubetriebe. Dazu kommen noch etwa 1200 Arbeiter aus dem Tiefbau, sodass die ausgesperrten Leute fast 6000 zählen.

Bauarbeiteraussperrung in Rheinland und Westfalen. Essen, 13. Aug. Die verschiedenen Arbeitgeberverbände des Baugewerbes haben sämtlichen Arbeitern des Hoch-, Beton- und Tiefbaues in Rheinland und Westfalen zum 2. August gekündigt. Von dieser Kündigung werden ungefähr 60-70.000 Arbeiter betroffen.

Gewerkschaftliches.

Aus Wertmestertreffen wird uns geschrieben: Der Abgeordnetentag des Deutschen Wertmesterverbandes, der in der Revolutionszeit den freigewerkschaftlichen, sozialistischen Angestelltenorganisationen und deren Spitzenorganisation, dem Afa-Bund sich angeschlossen hatte, hat in Würzburg stattgefunden. Die Tagung, die in Wertmestertreffen mit großer Spannung erwartet wurde, hat trotz gegenteiliger Erwartung die entgegütige Festlegung dieses Verbandes zu den sozialistischen Angestelltenorganisationen gebracht. Trotzdem im weiten Kreise der Düsselbacher Organisation gegen die weitere Zugehörigkeit zu einer sozialistischen Spitzenorganisation Stellung genommen worden ist, ist es dem starken Einfluß des früheren Demokraten, späteren unabhängigen sozialistischen Reichstagsabgeordneten Siegfried Aufhäuser gelungen, den Verband im sozialistischen Lager zu halten. Diese Entscheidung wird zur Folge haben, daß diejenigen Wertmeister, die nicht auf dem Boden der sozialistischen Weltanschauung stehen, eine neue Orientierung vornehmen müssen. Der Deutsche Wertmeister-Bund, der in Folge dieser entgegütigen Festlegung des Düsselbacher Verbandes mit einem erneuten Mitgliederzuwachs zu rechnen.

Steuerfragen.

Veränderung in der Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer. Dadurch, daß in den letzten Monaten im Geschäftsleben mehr und mehr Zahlungsfristen haben gewährt werden müssen, sodass die Zahlung in oder mehrere Monate erst nach Fälligkeit erfolgt, z. A. auch ganz rüfständig geblieben ist, ist für die Steuerpflichtigen, die die Verzinsung der Betriebsentnahmen nach dem Soll gewählt haben, eine gewisse Härte eingetreten, insofern sie die Steuer von Beträgen zahlen müssen, die sie zum Zeit nicht vereinnahmt haben. Der Finanzminister erklärt sich nunmehr, wie aus dem 6. Durchführungsbestimmung über die Vorauszahlung auf Einkommen- und Körperschaftsteuern im Kalenderjahr 1924 auf Grund der 2. Steuerneuerordnung zu ersehen ist, damit einverstanden, daß auf Antrag Steuerpflichtiger, die bisher nach dem Soll versteuert hatten, zum 1. August übergehen dürfen. Voraussetzung dafür ist aber, daß durch nicht eine durch die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse gewisser Arten von Betrieben, z. B. Saisonbetrieben, bedingte Schädigung des Fiskus eintritt. Weitere Ausweitung ist, daß auch für die Umsatzsteuern im gleichen Zeitpunkt zur Versteuerung nach dem Soll übergegangen wird. Eine weitere Erleichterung ist in der Erklärung zu enthalten, daß Körperschaftsteuerpflichtige Gewerkschaften, die nach den bisherigen Durchführungsbestimmungen monatlich 1 vom laufenden ihres Vermögens als Vorauszahlung auf die Körperschaftsteuer entrichten haben, berechtigt sind, bis zum 17. August zu erklären, daß sie die Vorauszahlung künftig nach dem Betriebsentnahmen entrichten wollen. An die obgedachte Erklärung sind die Gesellschaften für die folgenden Vorauszahlungen gebunden. Diese Bestimmungen finden erstmals bei den am 10. August fälligen Vorauszahlungen Anwendung.

Gemeindepolitik.

Seitgenberg, 13. August. Hier wurde am Sonntag A. E. Braunbart zum Bürgermeister mit knapper Mehrheit gewählt.

Gerichtssaal.

Der falsche Bischof. München, 9. Aug. Ein falscher Bischof, dessen Auftreten, wie wir feinerzeit meldeten, großes Aufsehen erregte, stand vor dem Münchner Schöffengericht. Es handelt sich um den 42jährigen ehemaligen Lehrer Joseph Wemmel aus Kronach in Oberfranken. Zunächst war er bloß Arzt und Universitätsprofessor aus München, mit dem beigegebenen Namen Müller, der allerdings als Militärarzt im Kriege den deutschen Kronprinzen behandelt hatte und zum ehemaligen bayerischen Königschafer in Beziehung stand. Mit dieser Fälschung erzielte er eine Geldsumme in der Höhe von 6000 Franken, die er durch Veräußerung von 600 Goldmarken herauszubringen wollte. Dann beförderte er sich zum Bischof, zum Kardinal bei der Mitonenagregation und schließlich zum bairischen Prinzen aus der herzoglichen Linie. Von diesen Würden wollte er allerdings aus bestimmten Gründen nicht öffentlich sprechen und auch seinen Namen nicht nennen. In Feldkirch (Vorarlberg) fasste ein Geschäftler solches Vertrauen zu ihm, daß er ihm vor einer Reise die Schlüssel seines Hauses übergab. Während dieser Zeit las Wemmel in der Hauskapelle wie ein Bischof die Messe. Als der Geschäftler zurückkam, war aber der Amtsinhaber verschwunden, und mit ihm nicht nur 500 Franken, sondern auch die Schlüssel zum Haus des Geschäftlers und andere Urkunden. Nach weiteren geistlichen Gastrollen in Brixen, Romagnon und Weingarten (Wtbg.) erlitt Wemmel September 1923 in München, wo er gleichfalls als Pfarrer Weissen Las und andere geistliche Handlungen gegen Zahlung vornahm. Durch Vortrefflichkeit nach dem Ausland, in denen er um Spenden für arme Geistliche bat, erhielt er namhafte Beträge. Schließlich kam der Schwindel auf. In einer Kirche, in der Wemmel wieder einmal die Messe las, sollte er verhaftet werden, aber durch sein geistliches Gewand wurde er sogar die Beamten zu täuschen und entkam. Am 10. Januar 1924 wurde er dann in München in Haft gebracht. Bei der Verhandlung erlitt Wemmel in schwacher Priestertüchtigkeit und mit Konjur. Wie er angab, hatte er von Jugend auf mit...

gang zum Freierstand; er war sieben Jahre lang Ministrant und nahm als Seminarist lateinischen Unterricht. Nach seiner Pensionierung als Lehrer wollte er Jesuitenpater werden. Er beteuerte, daß er ein streng religiöser Mann sei und seine Schwindelien nur aus Not begangen habe. Von Zeugen wurde bekundet, daß sich Wemmel das Vertrauen der Leute durch seine einfache und bescheidene Lebensweise erworben habe und gegen Bedürftige sehr wohlwollig gewesen sei. Als gewandelter Prediger habe er harten Zulauf gehabt. Der medizinische Sachverständige bezeichnete Wemmel als schweren Psychopathen, der sich wie ein Schauspieler in die Rolle des Geistlichen hineingespielt habe. Die Ausschließung der freien Willensbestimmung nach § 51 St.G.B. komme jedoch nicht in Betracht, sobald Wemmel für seine Taten verantwortlich sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs, Urkundenfälschung, Diebstahls und fortgesetzten Vergehens wider die Religion zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis.

Karlsruhe.

Sonntagsrückfahrten an Maria Himmelfahrt. Nachdem sowohl in Bayern als auch in Württemberg anlässlich des Feiertages Maria Himmelfahrt am 15. August Sonntagsrückfahrten ausgegeben werden, wird die Ausgabe solcher Karten auch in dem Bereich der Reichsbahn-Direktion Karlsruhe genehmigt. Die Genehmigung erstreckt sich auf Samstag, den 16. August. Es können somit Sonntagsrückfahrten vom Donnerstag (14. August) bis 12 Uhr mittags an zur Einfahrt und von Freitag bis einschließend Sonntag (15.-17. August) unbeschränkt zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden. Die Ausgabe dieser Karten bleibt beschränkt auf solche Stationen der Direktionsbezirke Karlsruhe, Stuttgart, der badischen Privatbahnen, der Direktionsbezirke in Bayern sowie nach auf bahningem Gebiet gelegenen Stationen des Direktionsbezirks Mainz.

Katholischer Arbeiterverein Weiskopf. Am letzten Sonntag sprach Herr Kaufmann Paul Pfäffe über den Wallfahrtsort Maria Einsiedeln. Der Redner verband es, die Anwesenheit von vornherein redt lebhaft für diese Gnadenstätte aus dem 8. Jahrhundert zu interessieren. Fast unübersehbar sind die Pilgerzüge aus allen Ländern, die jedes Jahr vom Mai bis September bei der Gnadenkapelle eintreffen. Die Stilstände mit der Gnadenkapelle ist ein altberühmter von christlichen Kunstsinnes; wiederholt wurde er durch kriegerische Ereignisse zerstört und wieder erneuert, zuletzt im Jahr 1871. Der kostbare Schatz ist aber das Gnadenbild, neben dem Bild der Maria Einsiedeln der berühmteste und besuchteste Gnadenort. Der diesjährige Pilgerzug, an dem 1200 Teilnehmer, größtenteils aus Ober- und Mittelbaden, teilnahmen, fand am Pfingstdienstag statt. Der Eindrud war für alle Pilger ein überwältigender. Gerade in unseren Zeiten sollten die Katholiken Deutschlands mehr als früher die Gnadenstätten besuchen, weil von ihnen der Geist religiösen Lebens ausgeht. Die gulsuchtige Verfallung dankte dem Redner für seine interessanten Ausführungen.

Spende. Die Firma W. Bolander, Manufakturwaren hier, hat dem Oberbürgermeister in dankenswerter Weise die Summe von 300 Mark zur Verwendung im Interesse der Armen der Stadt Karlsruhe überreicht.

Sonderzug zur Bauausstellung Stuttgart. Nächsten Sonntag, den 17. d. M., wird von der Stuttgarter Bauausstellung im Verein mit dem hiesigen Verkehrsverein ein Sonderzug nach Stuttgart zum Besuch der dortigen Ausstellungen mit folgendem Fahrplan geführt werden: Karlsruhe ab 7.05 vormittags, Durlach an 7.13, Forstheim an 7.55, Mühlacker an 8.12, Stuttgart an 9.16 Uhr. Stuttgart ab 9.50 abends, Forstheim an 9.10, Durlach an 9.44, Karlsruhe an 9.52 Uhr. Der Fahrpreis ab Karlsruhe beträgt 5.80 M., ab Durlach, wo gleichfalls zugestiegen werden kann, 5.10 M. Im Teilnehmerpreis sind außer dem Preis für die eigentliche Fahrkarte auch die Eintrittsgelder für die Bau- und Gartenausstellung, sowie der Preis für den Führer und einen mehrjährigen Ausstellungsplan nebst Stadtplan enthalten. Unter den Sehenswürdigkeiten, die in diesem Sommer in Stuttgart geboten werden, steht die Bauausstellung zweifellos oben an. Für Fachleute wie für Nichtfachleute gleichermaßen von größtem Interesse, führt sie dem Auge des Besuchers alles vor, was irgendwo mit dem Bau und der Lösung des Wohnungsproblems zusammenhängt. Die Ausstellung ist deshalb außerordentlich lehrreich und interessant. Am kommenden Sonntag finden in Stuttgart zudem der Deutsche Gärtnerkongress und anlässlich des 25jährigen Jubiläum des Fußballclubs "Stuttgarter Kickers" interessante leichtathletische Wettkämpfe statt. Der Zug wird also auch in Sport- und Gärtnerreisen Interesse finden. Näheres wird durch Inserat bekanntgegeben werden.

Sommernachtszauer auf dem Stadtgarten. Man konnte annehmen, daß mit der Veranstaltung anlässlich des Deutschen Gastwirtverbandes der Höhepunkt der künstlerischen Darbietungen erreicht seien. Wer aber am Sonntag und Montag abend den Sommernachtszauer ansah, wird unumwunden zugeben, daß der Arbeitsausfluß der Stadtgartenkommission nicht in Verlegenheit kommt, wenn es sich darum handelt, weitere künstlerische Ideen für ähnliche Veranstaltungen zu finden. Der magische Lichtschein des Niefenscheinwerfers enthielte aus dem Dunkel auf der Wette des Sees bald tanzende Nymphen, bald plastisch geformte Gruppen oder zeigt einen Spul an den Ufern des Sees. In der Ouverture von "Dichter und Bauer" tanzten zierliche Gestalten einen Reigen. Die Marmorgruppen waren von besonderer Schönheit und Komposition und Silhouettenwirkung. Herr Kunstmaler Hellmut Eichardt, der sich schon häufig in ungewöhnlicher Weise dem Arbeitsausfluß zur Verfügung gestellt hat, entwarf einen Teil dieser Bilder. Ein Märchenpiel mit Nixen, die einen Prinzen auf weisem Zelter umgarnen, war von entzückender Wirkung. Die Aufhebung "Sommernachtszauer" auf dem Stadtgarten hatte eine vielstündige Menge in den Stadtgarten gelockt, die begünstigt von der schönen Sommernacht voll Ungeheub die hereinbrechende Dunkelheit erwartete. Märchenhaft geheimnisvoll wirkte der See, durch die in den schönen Baum- und Büschelouetten leuchteten roten Lampen, deren Licht der See lausenfüllig wiederbespogel und sich dem Niefenschein der schönen Musik angeworfen schien. Ein nicht endenwollender Bewall lobnte die Darbietung auf die Länge des Niefenscheinwerfers, die eine flotte weibliche Jodelschaar verkörperte. Der Mond ließ sein freundliches Licht den wunderbaren Darbietungen, die mit der märchenhaften Beleuchtung der Szenen ihren Abschluß fanden. Träger der Gesamtauführungen war der A. V. 1846 unter der Leitung von Herrn Landhauer und Seidel. Mühselig und ergot wurden die Vorstellungen von etwa 50 Turnerinnen und Turnern ausgeführt. Die ganzen Vorstellungen schwebten zauberhaft über dem See, die Beleuchtung in verschiedenen Farben durch einen Niefenscheinwerfer waren geradezu glänzend. Bei dieser Gelegenheit muß noch einmal an einen kleinen Teil des Publikums die Bitte gerichtet werden sich den Anordnungen der Stadtgartenkommission und des Aufführungspersonals zu fügen. Es ist unumgänglich, eine von tausenden von Personen bewunderte Veranstaltung richtig durchzuführen, wenn gewalttätige Verhöhnung von reservierten Plätzen für die Mitarbeiter und deren Angehörigen ergriffen wird. Es ist auch nicht statthaft, daß Personen aufstehen, sogar auf Stühle...

und Fische, und dadurch hunderten von Besuchern, die sich der Ordnung gefügt haben, die Aussicht wegnehmen. Die Aufsichtspersonen sollten hier rüchsiglos vorgehen. Der größte Teil des Publikums wird sie unterstützen und ihm dankbar sein.

Auch eine Unterkunft. Bei einer Razzia in den verlassenem Baracken an der Ettingerstraße, die von Unterkunftslosen gern als Lagerstätten benutzt werden, entdeckte die Polizei ein seltsames Nachlager, das sich ein Obdachloser zurechtgezimmert hatte. Es hatte die Form eines großen Sarges, dessen Außenwand herausgenommen und mit einem Vorhang versehen war. Im Inneren schlief, reich auf Strohhalm gebettet, ein Obdachloser dem Schlaf des Gerechten.

Begen fahrlässiger Zündung verhaftet. Der Kraftwagenführer Friedrich Klump von Frankenthal, der seinerzeit das Auto, in dem die Gebrüder Schent bei Bienthal tödlich verunglückten, geführt hat, wurde auf Grund eines Haftbefehls der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen fahrlässiger Zündung verhaftet und in Untersuchungshaft genommen.

Tödlicher Unfall. In einem Lagerhaus der Augustenstraße stürzte am 11. ds. Mts. im Laufe des Vormittags ein verheirateter Kaufmann aus beträchtlicher Höhe ab in einen Kellerklopp und war sofort tot.

Jahrlässige Körperverletzung. Am 7. August 1924, nachmittags 5 Uhr, wurde ein Maschinenarbeiter aus Karlsruhe-Mippurr auf der Landstraße Ettingen-Karlsruhe von einem Personentraktwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Arbeiter trug keine Verletzungen davon, er klagte aber über Schmerzen in der linken Hüftengegend. Der Kraftfahrer fuhr davon ohne sich um den Angefahrenen zu kümmern.

Unfall. Am 12. August 1924, abends kurz nach 10 Uhr, wußte ein 21 Jahre alter Mädchen, der Schwester ihrer eiterigen Wohnung im Stadteil Mühlburg ihren Kopf mit Spiritus. Hierbei kam sie einer brennenden Kerze zu nahe, worauf die mit Spiritus getränkten Haare Feuer fingen und sofort verbrannten. Die verbeizelten Verwandten verlegten mit Wasser zu löschen, wodurch der brennende Spiritus über den Oberkörper des Mädchens lief. Die erlittenen Brandwunden an Kopf, an Händen und am Oberkörper machten die Entlieferung der Verletzten ins Krankenhaus nötig. Lebensgefahr besteht nicht.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. kommenden Freitag, den 15. ds. Mts., abends von 8 bis halb 11 Uhr konzertiert im Stadtpark die Kapelle des Musikvereins Karlsruhe unter der Leitung von H. Wülfers jr. Das Programm ist ein erstklassiges und die Kapelle ist zu verstanden, sich durch ihr Spiel zahlreiche Freunde zu erwerben. Auf das Konzert sei hiermit besonders aufmerksam gemacht.

Eingesandt.

Auswürfe im Kraftfahrwesen.

Namens einer großen Anzahl Bewohner des südlichen Teiles der Waldstraße, zwischen Amalien- und Sofienstraße, sei einmal darauf hingewiesen, daß sich dort Zustände herausgebildet haben, die jeder Beschreibung spotten und die auf die Dauer unerträglich geworden sind. In den frühen Morgenstunden (letzten Samstag beispielsweise schon halb 6 Uhr, häufig aber auch noch früher) und bis in die späten Abendstunden, sammeln sich auf diesem Teil der Waldstraße oft 10-15 Motorfahrzeuge, um ihre Maschinen richten zu lassen und auszuprobieren. Es werden Verjudschfahrten ausgeführt, wozu sich angeschlossen gerade die Waldstraße ihrer Asphaltierung wegen ganz besonders eignet und die dazu noch eigens aufgeführt wird. Es ist mit einem Wort gesagt, fürderrst, was die Bewohner dieser Straße unter diesem Lärm auszuhalten haben. Beschwerden und Zurufe an die Motorfahrer, daß doch andere Leute auch noch das Recht zum Leben haben, werden mit höflichen Antworten und mit möglichst verflämtem Motorgeräusch abgewiejen! Die Bewohner der Waldstraße sind aber nun doch der Ansicht, daß sie sich dieses Unweises, das jeder anfänglich denkende Mensch beurteilen muß, auf die Dauer nicht bieten lassen brauchen. Die Verbitterung hierwegen hat Formen angenommen, die schimmeres befürchten lassen, wenn die Behörde nicht gewillt sein sollte, endlich einmal durchgreifend für Abhilfe zu sorgen. Es soll damit gewiß nicht um Ausbruch gebracht werden, als ob eine Steigerung des Kraftfahrwesens unterbunden werden könne; aber verlangt darf wohl werden, daß die Motorfahrer nicht einzeln und allein für sich die Straße beanspruchen und das Recht an das Leben auch ihren übrigen Mitbürgern noch zugestehen. Wenn für die in der Waldstraße liegenden Motorabgabestellen der Änderung seitens ihrer Abnehmer derart groß wird, daß ihre Wartstätten zur Bewältigung der vorliegenden Aufgabe nicht mehr ausreichen, dann ist es ihre Pflicht, sich anderwärts, wo das Publikum weniger durch stundenlanges Motorgeräusch und den Benzinestank belästigt wird, einzurichten. Keinesfalls aber darf eine bewohnte, eng bebautete Straße für solche Zwecke zum Schaden ihrer Bewohner in Anspruch genommen werden. An die Polizeibehörde sei der bringende Appell gerichtet, doch endlich einmal für Abhilfe zu sorgen. Die Bewohner des bezeichneten Teiles der Waldstraße haben es nunmehr fast, sich weiterhin in derart unzulässiger Weise tyrannisieren und das Leben verbittern zu lassen.

Reichsbanner "Schwarz-Rot-Gold" Karlsruhe.

Freitag, 15. Aug. Abends 8 Uhr: Gründungsversammlung in Ettingen. Referenten: W. d. N. Schöpplin; Stadtrat Kühn-Karlsruhe. Zahlreiche Beteiligung erwünscht! Abfahrt 7.40 Uhr, Abtatabahnhof.

Jugendabteilung: Ausmarsch nach Ettingen; Treffpunkt: Abtatabahnhof 6.46 Uhr.

Sonntag, 17. Aug. Nachm. 3 Uhr: Gründungsversammlung in Eggenstein.

Jugendabteilung: Ausmarsch nach Eggenstein. Näheres wird am Freitag abend bekannt gegeben.

Karlsruhe-Stadt. Freitag, den 15. Aug., abends 8 Uhr: Versammlung in der "Atrone". Referent: Kam. Hofbach.

Wir machen Sie auf unsere Sonder-Anfertigung in Herren- u. Jünglings-Bekleidung aufmerksam Mees & Löwe Spezialhaus für elegante Herren-, Knaben- und Sport-Bekleidung Kaiserstraße 46 Karlsruhe i. B.



**Lebendige Verleigerung** alter, für Eisenbahnen nicht mehr geeigneter Geräte, darunter Bänke, Tische, Schreibtische, Holz- und Eisenerie, Schränke, Kochherde, Ambosse, größere Mengen Guß- u. Schwarz- und Weißblech, Schmelzeisen u. dgl. gegen Barszahlung am Montag, den 18. Aug. 1924, vormittags 7 1/2 Uhr beginnend im Gerätehauptlager Karlsruhe, alter Personenbahnhof (Eingang Ruppurrerstraße) Karlsruhe, 12. Aug. 1924. Reichs- und Provinzialmaterialamt.

**Hausverwaltungen.** Inhafter der Miete, Verkehr mit den Mietern und Vertretung vor dem Mietengericht übernimmt energischer Sachmann. Anträge unter Nr. 844 an die Geschäftsstelle des Blattes.

**Illustrierter Haupt-Katalog** über:

Obstbäume, Rosen, Coniferen, Allee- und Ziersträucher erschienen. Auf Anfrage frei zugängl.

**Baumschulen Karl Dold Gundelfingen (Baden).**

**Zimmermädchen,** das auch im Büfett mitbelien muß (Vertrauensposition) Familienanschluß. Gehl. Offert mit Nr. 860 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Privat- u. Abendtisch** erhalten bessere Herren. Leopoldstraße 27, 1.

**Sommersprossen!** Ein einfaches wunderbares Mittel, tolle geradem Kostenlos mit. Frau M. Poloni, Maxauer 559 Edenstr. 30A

**Vermögens-Verwaltungen.** Fachmännische Beratung über bestmögliche Anlage, auch kleinere Beträge bezieht distret streng und gewissenhaft. Spezialit. Anträge mit Nr. 844 an die Geschäftsstelle des Bl.

**Pranckuch & Co.** Eingetroffen: Größere Partien

**Käse**  
 edler  
**Emmenthaler** 1/2 Pfd. 60 Pfg.  
 Allgäuer **Schweizer** 1/2 Pfd. 50 Pfg.  
 Romatour 1/2 Pfd. 35 Pfg.  
 Ebamer 20-prozentig 1/2 Pfd. 30 Pfg.  
 Limburger 1/2 Pfd. 25 Pfg.

# Auffallend preiswert!

- Waschmusseline moderne Muster Mtr. 95 75 65 5
- Waschcrepe ca. 100 cm, neueste Anmusterung . . . Mtr. 1.75
- Foulardine ca. 100 cm, vorzügl. Qualität Mtr. 2.75 2.50 2.25
- Wollmusseline mittlere und dunkle Muster . . . Mtr. 2.45 1.25
- Wollmusseline einfarbig, grosse Farbauswahl . . . Mtr. 2.75
- Cheviot reine Wolle, ca. 130 cm, marine u. schwarz Mtr. 2.95 2.45
- Foulé reine Wolle, in vielen Farben . . . . . Mtr. 3.50
- Kostüm-Cheviot reine Wolle, ca. 130 cm, mod. Farben Mtr. 3.50
- Popeline reine Wolle, ca. 110 cm, in grosser Auswahl Mtr. 3.90
- Gabardine reine Wolle, ca. 130 cm, grosses Farbsort. Mtr. 4.90
- Jackenfutter ca. 100 cm, gute Qualität, schöne Muster Mtr. 1.95
- Satin ca. 80 cm, einfarbig, in allen Besatzfarben . . . Mtr. 1.45
- Hemdentuch ca. 80 cm, feinfäd. f. Leibwäsche Mtr. 85 75 60 5
- Hemdentuch ca. 80 cm, macoo, f. eleg. Wäsche Mtr. 1.35 1.15
- Percal, ca. 80 cm, waschecht . . . . . Mtr. 95 75 55 5
- Zefir ca. 80 cm, prima Qual., mod. Streifen . Mtr. 1.25 95 75 5
- Hemdenflanell kariert und gestreift . Mtr. 1.20, 90 70 5
- Halbleinen ca. 150 cm, starkfädig . . . . . Mtr. 2.65 2.45
- Bettdamast ca. 130 cm, gute Qualitäten . Mtr. 2.45 2.25 1.95
- Jaquard-Schlafdecken 150x200 cm 7.90 140x190 6.90
- Gläsertücher 50x52 cm, gesäumt und gebündert . Stück 38 5
- Damasttischtücher 130x150 cm 3.95 130x130 cm 3.25
- 1 Posten Druck-Tischdecken) Serie III Serie II Serie I garantiert licht-, wasch- und kochecht) St. 5.50 4.50 3.90
- Damen-Taschentuch mit farbigem Rand Stück 25 18 5

- 1 Posten Borten u. Plissbegarnituren 2. aus- eleganten suchen 3.50
- 1 Posten Blusen-Kragen Stück 25 5
- 1 Posten Voile-Stoffe 1/2 Meter Rest 3.90
- 1 Post. Spitzen u. Stickereireste weit unter Preis.

# Tietz

- Anzugskoffer Krokodilprägung mit 8 Vulkan-Ecken u. 2 gut. Sprungschlossern 12.- 11.25 10.75 9.75
- Anzugskoffer echt Vulkanfiber mit 2 guten Sprungschlossern 17.- 16.- 15.- 14.-

**STADTGARTEN**  
 Freitag, den 15. August, abends von 8-10 1/2 Uhr  
**Konzert des Musikvereins Karlsruhe.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Der titl. Einwohnerschaft Mühlburgs und Umgebung, Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich in Mühlburg, Rheinstrasse 61, ein  
**Lebensmittel-Geschäft**  
 (Kolonialwaren / Feinkost / Konserven / Weine und Spirituosen) eröffnet habe. Gestützt auf langjährige, praktische Erfahrung, bin ich bemüht, bei mässigen Preisen nur erstklassige Qualitätswaren zu liefern.  
 — Im Bedarfsfalle halte ich mich angelegentlichst empfohlen. —  
 Mühlburg, den 12. August 1924.  
 Hochachtungsvoll  
**F. Wagner und Frau.**

**Wichtig für jeden Parteifreund!**  
 Coeben erschienen:  
**Das Zentrum**  
 einft und jetzt  
 von  
 Drälat Dr. Schöfer  
 Preis 30 Pfg.  
 Badenia A.G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe

**Dr. med. Franz Herbst**  
 Facharzt für Chirurgie  
 Oberarzt am Neuen Vinzenzkrankenhaus  
 Wohnung: Südendstr. 39  
 nunmehr Telephon-Nr. 5793

**Zurück!**  
**Dr. med. Körner**  
 Kinderarzt  
 Sprechstunden: Westendstrasse Nr. 38  
 9-10 Uhr und 2 1/2-4 Uhr  
 Samstags nur 9-11 Uhr  
 Telefon Nr. 2576  
 Privatwohnung: Hirschstrasse Nr. 114.

**Von der Reise zurück!**  
 Frau Dr. El. Kahn-Wolz, Aerziin  
 Dr. Ed. Kahn, Arzt  
 Jetzt Stefaniensstr. 25 (früher Kriegsstr. 130)

**Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen, Einzelmöbel und Betten**  
 alles in bester Arbeit zu billigsten Preisen — Zahlungsvereinfachung —  
**Möbelhaus Karl Epple**  
 Steinstrasse 6.

**Geschäfts-Verlegung.**  
 Unserer werten Kundschaft sowie dem geschätzten Publikum von Karlsruhe und Umgebung zur Kenntnis, dass wir unsere Geschäftsräume ab 1. August von Karl-Wilhelmstrasse 6 nach  
**8 Ruppurrerstrasse 8**  
 verlegt haben.  
 Wir fabricieren: Kohlenherde, Gas-herde, kombinierte Herde, Hotel-herde, Konditoröfen, Brat- und Grill-Apparate.  
 Erstklassige Fachleute bürgen für die Güte der Waren.  
**Herdfabrik „Reform“**  
 Inh.: Kling & Feuerstein.  
 Karlsruhe, Ruppurrerstrasse 8  
 Tel. Fabrik: 1125 — Tel. Wohnung: 2635

Brave, fromme, lath. Jünglinge (bis zum Alter von 36 Jahren, bef. Handwerker, Landwirte und Buchdrucker), die den Klosterberuf in sich fühlen und als  
**Laienbrüder**  
 sich am Werte der Glaubensverbreitung beteiligen möchten, sei es in den Heidenländern selbst, sei es in unseren heimatischen Missionshäusern, mögen sich vertrauensvoll um Auskunft wenden an das  
**Herz-Jesu-Missionshaus**  
 Hilstrup bei Münster i. Westf.

**1a Schwarzwälder Kirschwasser** 50% Liter 4.20 Mtr.  
**1a Schwarzw. Zwetschgenwasser** 50% Liter 3.20 Mtr.  
**1a Anisgebrenntwein** 50% Liter 2.10 Mtr.  
**E. Hoferer, Karlsruhe 29**  
 Lebensmittelgesch. fkt.

**Henkels Scheuerpulver**  
**Afa**  
 putzt, reinigt alles!  
 Überall zu haben

Coeben erschienen:  
**MISSA**  
 Für den gemeinsamen Gebrauch bearbeitet von  
**JOSEPH KRAMP S. J.**  
 Inhalt:  
 Vorwort — Vom Opfergedanken — Liturgische Haltung — Das heilige Mysterium  
 Dies Büchlein kommt dem liturgischen Bedürfnis der katholischen Jugendbewegung entgegen. Die vom Verfasser vorgelegte Art, Lied und Gesangsgebet in der missa recitata zu verbinden, ist auf Anregung von Mängler Jugendgruppen unter ständiger Rücksichtnahme auf die liturgischen Vorschriften der Kirche entstanden und mannigfach erprobt. Das Büchlein zeichnet sich durch handliche Form, biegsamen Leinwandband, gutes Papier und schönen, deutlichen Druck aus. Das Wert ist für alle Jugendführer und für die gesamte katholische Jugend von höchstem Interesse.  
 Preis: 1 Goldmark  
 Zu beziehen durch die Sortimentsabteilung der  
**Badenia A.G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe**

In **Karl Hummel's** Schneiderei werden  
 Rasiermesser, Rasierklingen, Haarschneidemaschinen, Pferdeisen, Haarschneidemaschinen, Haushaltsmesser, Tischmesser, Taschenmesser usw.  
 fachgemäß geschliffen und repariert.

Für die Einkochzeit empfehle ich:  
**Einkochapparate prima** verzinkt und emaillierte,  
**Konservengläser „Reforma“** mit Patentverschluss,  
**Fruchtpressen**  
**Messingpfannen** etc.  
**L. J. Ettlinger, Kaiserstraße 64, Kronenstr. 10**  
 Telefon 5700 (7 Anschlüsse).

**Pranckuch & Co.** Eingetroffen: Größere Partien

**Anmeldung von Sparguthaben.**  
 Wie jetzt bekannt wird, haben der württembergische Sparfassenverband und die württembergischen Sparfassen sich entschlossen, alle der Anweisung unterliegenden Sparguthaben ohne besondere Anmeldung als zur Aufwertung angemeldet zu behandeln. Dieses Verfahren erscheint geeignet, sowohl den Einlegern wie auch der kasse Arbeit und Kosten zu ersparen. Man darf wohl damit rechnen, daß nach dem Vorbild von Württemberg auch die anderen Länderregierungen ihre Genehmigung zu einem solchen Verfahren erteilen werden und die Reichsregierung dasselbe nicht beanstanden wird. Uebrigens besteht bei der städtischen Sparkasse Karlsruhe die Auffassung, daß den Sparern aus der Tatsache einer nicht fristgerechten Anmeldung während der Aufwertungsperiode kein Nachteil erwachsen wird.  
 Mit Rücksicht auf den vorstehend dargelegten Sachverhalt kann eine Anmeldung von Seiten der Sparers, zu welcher in unserer Bekanntmachung vom 7. August aufgefordert wurde, zunächst unterbleiben. Eine weitere öffentliche Bekanntmachung wird erfolgen, sobald über die Form der Anmeldung weiteres bestimmt ist.  
 Städtisches Sparfassenamt.

**Matratzen, Patentröste, Chaiselongues, Divans, Clubmöbel u. Lederstühle** verkauft billig  
**Tapezier Griesbaum**  
 11 Ludwig-Wilhelmstrasse 11.

**St. Konradskalender 1925**

♦ Volkskalender ♦  
 der  
**Erzdiözese Freiburg**  
 Herausgegeben von Anton Sad  
 Preis 60 Pfennige

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt

Vorrätig in allen Buch- und Papierhandlungen sowie in unserer Geschäftsstelle

**Badenia, A.G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe**

**Kirchen**  
 sowie alle sonstigen Gebäude  
**heizt**  
 die älteste deutsche Heizungsfirma:  
**Theod. Mahr Söhne**  
**Aachen**  
 Filiale: Köln, Sedanstrasse 15.

**Soziale Frauenschule Heidelberg.**  
 Staatlich anerkannte katholische Fachschule für soziale Berufsarbeit.  
 Eintritt Ostern und Herbst.  
 Prospekte durch die Zeitung: Kornmarkt 5.

**Pranckuch & Co.** Eingetroffen: Größere Partien

**Emmenthaler**  
 ohne Rinde in Schachteln.  
 Guter Schweizer  
**Emmenthaler**  
 Schachtel netto 250 Gramm  
**1.50 Mtr.**  
**Allgäuer**  
 Fabrikat Wiedemann  
 Schachtel netto 250 Gramm netto  
 Schachtel  
**1.25 Mtr.**  
 Schachtel netto 200 Gramm netto  
**90 Pfg.**

Zum 1.  
 „Leben, dem Ruhm erwerbend, burg starb.“  
 Jahren das R o r i u m, Zugausgang so sehr — diese urwilde Zunftbereich, Furore erp, Weinungen wie feiner gee und P, gaugen, ja, zum geflüg, „Leber, Gelsch, Der Ju, Darauf, Wir kön, genjah zu, dich gearte, deutsche Vol, Willfürlich, Sachs, gefd, rauchen So, eines gefim, als zimpel, lichen W,de, schalmeliter, diten schön, Für un, we weiß, o, heiterten Le, fünfzig Jaf, ligen und h, weifehafte, Doen werd, und nicht d, grund, und, sie damals, jender ausgd, da weiß, u, Weisheit u, liegt der p, bukste Ge, Spießer, A, ihnen nicht, gerade best, volle Menf, weil diefe, jenes Wohl, Seelen zäh, die Mütter, Wie der, Bisherwelt, anmerken n, die höchst, spanischen G, bene Fröm, Theologen, rich Nicola, „Hohanker“, schen Predi, eine ganze, fieder Man, Art wie „A, mehr tende, „Dikus“, s, jense der, bracht, was, hundert G, geschaffen, Don Quijo, „Antel We, Nicht zu, aus seinen, Arzt zugew, vom „Johf, rauf er sel, bare, von, als „Arznei, kleinen und, meine Bed, im Kampf, Kranken ni, Bezois mit, mit der Fe, sein Fach, einer Zeit, ihren Nejp, derts“ jch, wissenschaft, forschung, verfaßte er, war zuden, chemie. W, gründete e, nur aus d, Aufreuf gan, ausgebeht, Diplome de, nehmen L, Königsberg, baawischen



# Kunst und Wissen.

## Zum 100. Todestage des Dichters der „Jobhade“.

Von Dr. Wilhelm Schulte.

„Leben, Meinungen und Taten von Hieronimus Jobs, dem Kandidaten, und wie er sich weiland viel Ruhm erwarb, auch endlich als Nachwächter zu Schilburg starb“ — unter diesem Titel erschien vor 160 Jahren das burleske „Goldene Buch“ von Karl Arnold Kortum, das dann in hunderten von Volks- und Lekturausgaben bis heute die größte Verbreitung fand, so sehr — wohl erklärlich — die schulgemäße Kunstlehre diese urwüchsigen Gedächtnisstücke lieh, und ihre „im Kunstbereich der Kalligraphie und Beständigen jenseitiger Vorzüge erspart blieb“. Dafür sind aber so manche lustige Wendungen über die Weisheit des Theologen-Kandidaten wie seiner künftigen Professoren, über Epischüler, über und Pflüster daraus in unsern Sprachschatz eingegangen, ja, die Strophen aus dem Epigramm wurde fast zum geflügelten Wort:

„Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses Geschick allgemeines Schütteln des Kopfes.  
Der Inspektor sprach zuerst: hem! hem!  
Darauf die andern: secundum ordinem.“

Wir können noch gut verstehen, wie damals im Gegensatz zu den galanten und feivolten oder ganz ausländerisch gearteten Büchern dieses nach Form und Inhalt urdeutsche Volksbuch wirken mußte. Gestalt in die drohliche Willkürlichkeit des Knittelverses vom „Altvater“ Hans Sachs, geschmückt mit anspruchsvollen, aber gelungenermaßen solgischen, beleuchtet vom blühenden Lachen eines gesunden Spottes, der mitunter gewiß alles andere als gimpelich ist, bereitet diese zuweilen recht allgütlichen Ueber aus dem Leben der Studenten, der Bauernschulmeister wie der perücken Gelahrtheit auch den Gebildeten schönen Genuß.

Für uns heute ist freilich manches verblaßt, und wer weiß, ob man noch so viel von diesem Geschöpf einer heiteren Laune wüßte, hätte nicht Wilhelm Busch vor fünfzig Jahren den für unseren Geschmack oft langweiligen und holprigen Text beschnitten und vertieft und mit meisterhaften Bildern gewürzt. Denn, es ist wahr, große Ideen werden hier nicht in Gang gebracht, die „Taten“ und nicht die „Meinungen“ Jobsens stehen im Vordergrund, und diese sind uns genau so fremd geworden, wie sie damals „zeitgemäß“ waren. Genüß, hier leuchtet jenseitig ausgedehnte Humor aus einer Bellerfänger, die da weiß, wie selten in der menschlichen Tragikomödie Weisheit und Torheit verbunden sind, und eben darin liegt der poetische Wert dieser Spätschöpfung, daß das burleske Gewand, in dem hier das Leben der deutschen Epischüler, Pöpselgeschichten und Bekannten dargestellt wird, ihnen nicht angediebt ist; es ist das Leben selbst. Doch gerade deshalb, weil diese Geschichte so ein Griff ins volle Menschenleben war, ist sie uns heute etwas fern, weil diese Menschen eben dahin sind. Genau so, wie jenes Buch zum „Nanobuch“, das damals 1400 Seelen zählende Strahlwiel, welches dem Schatzkästgen die Muster für seine Epischüler-Vortrags-Galerie bot.

Wie denn diese „Tate“ auch mit der damaligen Büchereiwelt mehr zu tun hat, als man ihren roten Backen anmerken möchte. Ein Jahr vorher war „Spotz Gerundio“, die höchst zugängliche Uebersetzung der Sprachschicht eines spanischen Zeitens, erschienen, die gewerbmäßig betriebene Fremdsprache nicht bloß an manchen der damaligen Theologen gelehrt; und in denselben Jahr hatte Friedrich Nicolai in seinem Roman „Magister Sebaldis Rothacker“ die verschiedenen Richtungen des protestantischen Predigerberufs scharf vorgezeichnet. Dadurch wurde eine ganze Literatur „verunglückter und metamorphischer Kandidaten“ hervorgerufen, entweder von heiterer Art wie „Kilian Pips“, eine Kandidatengeschichte oder mehr tendenziös wie „Leben und Schicksale des Martin Dikus“. Aber mag hierin selbst die berühmte Examenzene der „Jobhade“ vorgebildet sein, Kortum hat vollbracht, was vor ihm keinem Humoristen des 18. Jahrhunderts gelungen ist: er hat ein lebendig Menschenbild geschaffen, wenn auch nicht im weitesten Sinne eines Don Quijote, wohl aber in der volkstümlichen Art eines „Untel Bräsig“.

Nicht zum mindesten dürfte Kortum die Kraft dazu aus seinen menschlich-allgemeinlichen Erfahrungen als Arzt zugewachsen sein. Und dies sollte man, wenn man vom „Jobhaden“ Dichter spricht, nicht vergessen — worauf er selbst am stolzesten war: seine ungemein fruchtbare, von schönster Nächstenliebe getragene Lebensarbeit als „Arznei-Doktor und Bergarzt“. „Ich arbeite an einem kleinen und nicht reichen Orte meist umsonst und muß meine Bedürfnisse selber verdienen“. Quod habet er im Kampfe gegen Kurpfuscherei und Quackalber den Kranken nicht bloß in einer auch räumlich weitgedehnten Praxis mit oft 80 Patienten am Tage. Er war auch mit der Feder erstaunlich tätig, und das nicht bloß für sein Fach; denn er u. a. eine 733 Seiten starke „Schize einer Zeit- und Literaturgeschichte der Arzneikunst von ihren Ursprüngen bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts“ schenkte. Ueber Fragen der Theologie, Rechts- und Naturkunde, Geschichte, und Altertumsforschung, Dichtung, Technologie, Staatswirtschaft usw. verfaßte er eine Reihe von gebaltvollen Schriften und war zudem noch ein eigenartiger Volksprediger der Alchemie. Mit einem Kollegen aus Schwerte a. d. Ruhr gründete er die „Gemeinnützige Gesellschaft“, die, obwohl nur aus diesen beiden Mitgliedern bestehend, mit ihrem Aufruf ganz Deutschland in Bewegung brachte und durch ausgedehnten Briefwechsel, ja durch eigene Zeitschrift und Diplome den Ansehen eines großen Gemeinschaftsunternehmens lange Zeit bewahren konnte und Ableger in Königsberg wie Karlsruhe und in hunderten von Orten dazwischen hervorrief.

Dies alles hat der Dichter der „Jobhade“ trotz ihm angeborener Schwindfucht geleistet! Wie alle Menschen mit witzigem Humor war er eben kein bloßer Späsbogel. Er war ein Mann, der den Ernst des Lebens zu tief kannte und trotzdem mit seinem französischen Dichter- und Arztkollegen Rabelais des sonnenhaften Glaubens war:

„Besser ist's, vom Freudigen als über Tränen zu schreiben.  
Denn Freude ist das eigentliche Sein des Menschen.“

## Ludwig von Kamult.

Von Dr. G. S. Müller.

Unter den jüngeren polnischen Komponisten ragt neben dem auch in Deutschland weiteren Kreisen bekannten Raul Sledzi als ein starkes und schöpferisches Talent hervor: Ludwig von Kamult. Der junge Komponist, der in Dresden als Hochschullehrer für Musikwissenschaft an der Musikakademie (von Ralfsch) wirkt, entstammt der alten polnischen Adelsfamilie der Altrichter Waldow von Kamult, die bereits im Jahre 1128 in den Adelsstand erhoben wurden. In Lemberg erblickte Ludwig von Kamult am 24. Juli 1895 als jüngster Sohn des jetzigen Präsidenten der interministeriellen Sprachkommission Polens, das Licht der Welt. Er besuchte eine Schule seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium in Brüssel. Anschließend wandte er sich der musikalischen Laufbahn zu und wurde Schüler des Brüsseler Konservatoriums, besonders der Professoren Verzier und Wouters. — Schon als elfjähriger Knabe schrieb Ludwig von Kamult eine Anzahl kleiner Operette und Lieder, die noch erhalten sind. Ein paar Jahre später bereits komponierte er ein Märchenstück in fünf Akten „Alta Luterla“ (Die goldene Rauten), den Prolog zu einer symphonischen Dichtung „In den Ardennen“ und ein Oratorium „Sieg des Hymnus“. Das Werk zeigt, wie auch die Kritik (vergl. „Gazeta wieczorna“ vom 19. 12. 1912) anerkennt, eine außerordentliche Begabung und ein tiefes Seelenleben, das sich in der Komposition deutlich wieder spiegelt. Im folgenden Jahre brachte er in Randshut sein Werk „Das Echo der Tatra“ erfolgreich zur Aufführung. Inzwischen war der junge Künstler nach Brüssel nach Wien gekommen. Hier war er Privatlehrer von Josef Marx, dem jetzigen Direktor der Musikakademie und Hörer der Vorlesungen Prof. Guido Adler an der Universität. Dann kam der Krieg und rief Ludwig von Kamult ins Feld, wo er bis zu seiner Entlassung als Invalidenliste 1917 weilte. Während dieser Jahre komponierte er „Ehre zu Goethes Faust“, ein musikdramatisches Fragment: „Es geschieht Dein Wille“ und zahlreiche Gelegenheitswerke, Lieder, Lieder etc., die unter Opus 7, mit seinem damaligen Pseudonym Jan Sarmat, im Kriegsverlag Lemberg erschienen sind. Mehrere dieser schwungvollen, von echter Begeisterung erfüllten Gesänge, wurden in Polen volkstümlich und in verschiedenen Viedersammlungen aufgenommen. Nach seiner Entlassung vom Kriegsdienst begab sich Ludwig von Kamult nach Brünn, um bei Prof. J. G. Wraczel, dem jetzigen Leiter der Dresdener Philharmonie, seine Studien fortzusetzen, da er in richtiger Erkenntnis, daß das Lernen kein Ende ist, immer noch Verbesserung seines musikalischen Nützigen strebte. Von Brünn führte den jungen Komponisten sein Weg nach Lemberg, wo er bald die Leitung des Chorerzemes „Quinto“ und von sechs modernen Konzertinstrumenten mit Solisten, übernahm. Diesen Posten vertrat er mit einer Dirigentenstelle in Prag. Dort bot sich ihm Gelegenheit bei Egon Feuch und Viteslav Novak seine Ausbildung weiter zu fördern. In Brünn, Lemberg und Prag komponierte er unermüdet. Erwähnung verdienen namentlich eine Reihe Orchesterlieder über Texte von Dehmel, Hierbaum, Adel, von denen einige durch den Petersburger Variationskünstler Mario Alma mit ausprobenem Erfolg zur Aufführung kamen und dem Komponisten ehrliehe Anerkennung der Presse brachten (Wiel Novh 18. 10. 1919). Von Prag wurde Ludwig von Kamult nach Sächsischen Regien in Siebenbürgen als Dirigent des Musikvereins und Direktor des Musikinstitutes berufen. Aber auch jetzt noch arbeitet er fleißig an seiner Ausbildung und unterzog sich am Bularester Konservatorium einer Prüfung durch die Professoren Alfons Gschald und Wona Olescu. Am 18. 1. 1921 wurde ihm daraufhin von rumänischen Kultusministerium der Professorentitel verliehen (Nr. 1473). Noch im selben Jahre erhielt er einen Ruf an das Konservatorium in Lublin. Dort übertrug man dem vielseitigen Künstler, der auch als Baritonist wiederholt erfolgreich hervorgetreten ist, die Direktion des neuorganisierten philharmonischen Orchesters, mit dem er ein dreitägiges Musikfest veranstaltete, das Beachtung weiter Kreise fand (vergl. die Sondernummer des „Poc“ Nr. 4, 12. 1921). Er verließ diese Stellung, um sich ganz der Dichtung und Komposition eines großen, abendfüllenden Werkes „Der neue Heiland“, zu widmen. Er siedelte nach Dresden über und trieb nebenbei wieder erneut Studien der Franz Büsch, dem Generalmusikdirektor der Dresdener Staatsoper, dem Gelangspädagogen Eduard Plate und J. G. Wraczel, der den „ausgezeichneten Musiker, den er auch als Pädagogen warm empfehlen kann“ (Brief vom 20. 9. 1923) nach Straßburg förderte. In diesen letzten Jahren hat der ungemein fleißige und fruchtbarste Künstler eine stattliche Reihe Werke geschaffen, die alle einzeln aufzählen unmöglich ist. Erwähnt seien einige Viedersätze, von denen besondere Beachtung „Der Miniaturen“ über eigene Texte verdienen, „Jesus Tod, ein Mythenworte Ring“, wegen deren Uebersetzung Verhandlungen mit einem deutschen Theater schwanden, und schließlich zwei Vieder aus dem „Neuen Heiland“. Diese wie auch andere der erwähnten Kompositionen sind im „Aurora“-Verlag, Dresden, erschienen. Ludwig von Kamults Schaffen zeigt eine ausgeprägte Begabung. Er hält sich nicht dem äußersten, linken Flügel der Moderne fern und gibt in seinen Werken sein empfundene Musik, typisch slavischen Charakters. Seine Melodik, die harte Gründungsarbeit erkennen läßt, ist flüssig und weist auf ein reiches, tiefes Innenleben hin. Seine Harmonik und Rhythmus ist gewaltig.

Wenn man bedenkt, daß der junge Dirigent und Komponist, der mit zahlreichen Einführungsberichten in das Schaffen Beethoven's, Wagners, Richard Strauß' und zahlreicher moderner Komponisten an die Öffentlichkeit getreten ist, noch Zeit fand, für große Tages- und Festzeitliche Schriften, ja sogar Monographien von Stradivari, Wraczel, Debussy, Schumannowski, Mozzi, Karłowicz u. a. Uebersetzungen der Werke Tagore's nebst einer Biographie dieses Dichters (erschienen im „Globo Polski“ Lemberg), sowie eine Studie über Eduard Grieg's lyrische Stücke zu schreiben, die in einem deutschen Verlag erscheinen soll, so staunt man über die Fülle des bisher schon Geschriebenen.

Man darf daher wohl der Hoffnung Raum geben: in dem jungen polnischen Künstler wird der Musik ein Meister herantreten. Bedauerlich ist es aber, daß man bisher in Deutschland von dem hochbegabten Künstler noch fast nichts hat kennen lernen und daß sein Name in weiteren Kreisen noch unbekannt ist! Der stille, bescheidene Künstler, der ernst in Dresden wirkt, hätte es wirklich verdient, wenn man seinem Schaffen die entsprechende Würdigung zuteil werden ließe.

## Bayreuther Festspiele 1924.

Von Hermann Holz.

Nach zehnjähriger, durch den Krieg erzwungener Ruhepause hat Bayreuth in diesem Jahre erstmals wieder die Pforten seines Festspielhauses geöffnet. Wie schon so oft, war auch in den Revolutionstagen den Bayreuther Festspielen ein nahezu Ende angedroht worden, da sich Wagners Werk und der Bayreuther Gedanke überlebt habe. So kann nur sprechen, wer die Idee Wagners in ihrer genialen Größe nicht zu erfassen vermag. „Bayreuth“ ist unendlich viel mehr, als nur eine Stätte zu größtmöglicher künstlerischer Ausprägung Wagnerscher Werke, es ist ein Ort und ein Symbol des Sächsischen und Deutschen, was der deutsche Kulturbegriff umschließt. Ein spontaner Ausdruck dieses Bewußtseins war es, als am Schluß der Eröffnungsfeier (Die Meistersinger) bei den Worten des Hans Sachs „Hört Gure deutschen Meister!“ das ganze Haus wie unter einem unwiderstehlichen Zwange sich erhob und nach dem Fallen des Vorhanges unter brausenden „Hoch-“ und „Hell“-Rufen das Festspielhaus anstimmte.

Der „Zauber von Bayreuth“, von den Gegnern oft mit ironischem Zungenzucken ausgesprochen, ist kein leerer Wahn. Er wirkt heute so lebendig wie ehedem und wie bald vor einem halbhundert Jahren, als Richard Wagner 1876 sein Festspielhaus, den schlichten Fachwerkbau aus dem grünen Hügel, mit der ersten Aufführung seines „Ring des Nibelungen“ eröffnete. Du sprichst diesen Zauber zuerst, wenn du, noch ehe der einfallende Zug des Bahnhofs des freundlichen Städtchens am roten Main ganz erreicht hat, den nahen Hügel mit dem ihn beherrschenden Hause erspähst, du sprichst ihn abermals, wenn du im Garten der Villa Wahnsiedel, wo des Meisters „Wägen Frieden fand“, vor der schwarzen Marmortafel siehst, die dem, was hierlich war an Richard Wagner, du sprichst ihn, wenn in endlos langer Reihe von Eisen- und Zweispannern und Automobilen sich die Aufahrt zum Festspielhause vollzieht, die Trompetenfanfaren in dreimaligem Ruf den Beginn der Aufführung verkünden, und du sprichst ihn in fast atemberaubender Stärke, wenn du jeht das Innere des Hauses betriffst und in seiner schmucklosen Sachlichkeit dem Weisheitsganz einer großen Vergangenheit dich hingeeben läßt in der Erinnerung an den Meister, der hier selbst einst geschaffet und gewaltet und diesen Bau als Ausdruck eines Kunst- und Kulturwillens von einzigartiger Größe und Weite errichtet hat.

Aber das Geheimnis des Zaubers von Bayreuth ist doch noch etwas anderes, tieferes. Es ist der selbstlose Wille aller zur Wiedergabe des Kunstwerkes Berufenen, sich unter voller Eingabe der Persönlichkeit der Gesamtheit einzuliefern und bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit dem in Bayreuth zur Norm erhobenen Stillsitzen sich dienbar zu machen. Nur im Zeichen dieses „Geheimnisses“ konnte sich nach zehn Jahren erzwungener Untätigkeit der „Zauber“ noch wirksam zeigen, jener Geist künstlerischer Bestimmungseinheit, der einzig in der Ein- und Unterordnung unter das Kunstwerk sich lebendig erhält. Angehöriger Schwerkriegszeiten stellen sich der Wiederaufnahme der Festspiele in diesem Jahre entgegen, Schwierigkeiten finanzieller Art und — da bis auf wenige aus früheren Festspieljahren übernommene Darsteller das gesamte Mollenspersonal neu zusammensetzt und in verhältnismäßig kurzer Vorbereitungszeit nach dem Bayreuther Stilprinzipien gefaßt werden mußte — auch Schwierigkeiten organisatorischer Art. Aber sie wurden überwunden und das Werk gelang glänzend.

Vor allem ging von „Parzifal“ wieder jene unsagbar tiefe Beeindruckung aus, die das Werk nur in Bayreuth, der Stätte seiner von Wagner ihm einzig vorbehaltene Bestimmung, auszuüben vermag. Nur hier wird es in jenem von Wagner selbst festgelegten Stil des Feierlich-Musikalischen lebendig, der der Mannigfaltigkeit des veredelten Orchesters als notwendige musikalischen Begleitfaktors bedarf. Dieses Klangwunder des veredelten Bayreuther Orchesters ist einzig und durch nichts sonst zu ersetzen. Mit Recht hält Siegfried Wagner der auch in diesem Jahre die gesamte Uebersetzung der Festspiele übernommen hat, an der von seinem Vater überlieferten förmlichen Einrichtung des Bühnenwechselfestspiels fest. Sie bringt in Anlage und Erfindungsform die Wagnerische Parzifal-Idee am reinsten und vollkommensten zum Ausdruck und wird in diesem Vorzuge von keinem der neuerdings beliebt gewordenen Stillsicherungsversuche erreicht oder übertroffen werden können. Die echte musikalische Parzifal-Üebersetzung vertritt sich in Dr. Karl Müllers, der in einem Vortrag von eigenartiger Größe dem Orchester den Atem der Weisheit und Feierlichkeit einhaucht. Von den Darstellern behauptet der Wiener Richard Mayr als Gürenemann des ersten Bayreuther Siebel. Vauht Melchor (Nobensagen), ein Tenorist mit glänzenden Mitteln, gab sein Bestes im letzten Akte. Emmy Krüger (Zürich) erhob sich als Kind im zweiten Akte zu Momenten beherrschender Größe, war aber noch nicht in die letzten Tiefen der Gestalt eingedrungen. Agente wühlenden Schmerz gab Theob. Schiedel (Berlin) seinem Amfortas; Altforsor erhielt in der Darstellung Ed. Gadsch (Berlin) die ihm zukommende Bedeutung.

Die Meistersinger von Nürnberg“ erschienen wieder in der oft gerühmten genialen Inszenierung Siegfried Wagners aus dem letzten Festspieljahre vor dem Kriege. Seine Behandlung des von Prof. Hugo Müdel (Berlin) musikalisch musterhaft vorbereiteten Chores, den er zu den individuellsten Neuerungen anzuhalten weiß, ohne doch seinen Charakter als den einzig geschlossenen Menge anzuhalten, ist von einzigartigem Reize. Sie schafft Bühnenbilder, deren dramatisch behavete, kraftvolle Fülle man als föhlichen, unerschütterlichen Bayreuther Genie mit sich nimmt. Freiz Büsch, der Dresdener Generalmusikdirektor, war in seiner Verbindung von gehaltener Nuße und kraftvoll bestimmter Rhythmus der rechte Führer durch die Meistersinger-Bauktur. Karl Cleming, der frühere Berliner Schauspielker, gab den Ritter Stolzing mit glänzenden Mitteln. Herm. Weil (Wien) war ein Sachs von gewichtigen Maßen, wenn auch der überragende Geist unter dem Meistersinger. Das Auge Suchen von L. Gafgren-Dintelka (Berlin) ist in Erscheinung und Vortrag schon etwas der Spähere der jugendlich-dramatischen Sängerin entgegen. Den schatz, doch ohne fröhlich-hehrliche Lebendigkeit charakterisierter Vedemesser von Detm. Schult (Berlin) kennt man als eine treffliche Leistung aus früheren Aufführungen. Tüchtig und gut hielt Hans Beer (Mugsburg) den Lehelunden David, Willm Bader (Dresden) den Wagner. Lotte Dörwald (Nürnberg) war eine gesanglich sehr erfreulich wirkende Magalena.

Dem „Ring des Nibelungen“, den wie schon in früheren Jahren wieder Michael Balling ein

Schwiegerjohn Rich. Wagner, mit sicherer Beferrschung des „Ring“-Stils leitete, fehlte zu der festlichen Höhe der Meistersinger und der Weisheit und Größe der Parzifal-Aufführung manches. Es gab Ausschüwunge und Abflüche, in denen sich die Befehungsschwierigkeiten ausdrückten, mit denen Bayreuth diesmal zu kämpfen hatte. Die geschloffenste Wirkung zeigte die „Götterdämmerung“, auch im „Reingold“ gab es keinen toten Punkt. In der „Walküre“ empfand man neben Mangel der flüssigen Anordnung, die sich aus der geringeren Einigung einzelner Darsteller ergab, die dekorative Ausgestaltung der Szene als föhrende Zurückgebliebenheit Bayreuths in Dingen der heutigen Technik. Im „Siegfried“ stand Schönstes, wie die Szenen in Wimes Felsenhöle (ein neues, gut wirkendes Bühnenbild Siegfried Wagners), das Waldwehen und Bränhildes Erwachung neben Kleinformatigen in der Darstellung des Siegfried durch Rud. Ritter (Stuttgart) und der Bränhilde Olga Lomé, so gut beiben auch manches in Einzelgügen geriet. Ueber allen, bald mehr bald weniger hervorbreitenden Mangel der Darstellung stand aber Siegfried Wagners ganz außerordentliche Regiekunst, die in ihrer reiflos aus der Musik geschöpften Verwirklichung des Dramas einen Triumph des Bayreuther Stilprinzips bedeutet. Im zweiten Akte der Götterdämmerung war die neue Gestaltung der Manneszene und die Errichtung eines Opfersteines für Frida, die einen ungewöhnlich eindringlichen föhlichen Bewegungsschritt ergab, einer jener genialen Regiepläne, an die uns Siegfried Wagner gewöhnt hat. In der Einzeldarstellung traten der echt bayreuthlich gestaltete Altforsor (Eduard Gadsch), die innerlich angelegte Sieglinde von Emmy Krüger (Zürich), der kraftvolle Bolan, Karl Wrauß, der listige Koge von Karl Wrenthaus (Kassel) und der im Vortrag und Spiel gut angelegte Wime Walter Gschnerz (Weipzig) als besonders wirksame Leistungen hervor.

Mit großen, unerschütterlichen Eindrücken schied man auch jeht wieder, nach zehn Jahren denkender Tatensolligkeit, von Bayreuth. Aus der Gesamtschau dessen, was die Bühnenfestspiele von 1924 zur künstlerischen Volkstheater gebracht haben, ergibt sich die Gewißheit, daß das Werk Richard Wagners, mit seinem Sohne Siegfried befaßt, lebendig weiterwirkt. Und darum ist Bayreuth eine deutsche Kulturdenkmal.

## Ein Richard Wagner-Archiv für Bayreuth.

Die Wagnerverehrerin Helena Wallem in Bayreuth arbeitet seit längerem Jahren auf die Errichtung eines Richard Wagner-Archivs nach dem Muster des Weimarer Goethe- und Schiller-Archivs hin. Mit Unterstützung des Bayreuther Stadtrates und des bayerischen Kultusministeriums ist ihr von Finanzministerium und der ehemaligen Kronzugsverwaltung dafür ein Plänel des Neuen Schlosses in Bayreuth zugefaßt worden. Die Räume dieses Plänels, die natürlich kurzzeit andauernd unbenutzt werden, sollen nach und nach frei gemacht werden.

Ein Genüßnis für das Museum ist heute schon vorhanden: Helena Wallem, die im Besitze der Bibliothek des verstorbenen Wagnerbiographen G. Fr. Glanayn ist, mit dem sie befreundet war, mit allem, was an Notizen, Aufzeichnungen und Sammlungen des Forscher dazu gehört, hat diesen Nachlaß mit anderen Erinnerungsgegenständen ihrer großen Schwiegereltern aus Nizza nach Bayreuth überführen lassen und bereits ein Glanaynapp-Gedenkzimmer eingerichtet. Außerdem sind schon heute viele Zuwendungen aus Privatbesitz zugekommen: Frau Daniela Thode will dem Unternehmen die in ihrem Besitz befindlichen Erinnerungen an Hans von Bülow, Engelbert Hammerstein, Heinrich von Stein, Hans Thoma, Grafen von Wolfstein und Henry Thode übereignen. Hans von Wolfstein unterließ sich durch seine große Wagner-Bücherei, durch die Siegfried Büfen Richard und Cosima Wagners, mehrere große photographische Bildnisse des Tonbilders, sowie die „Parzifal“-Partitur mit handschriftlichen Abänderungen und die Korrekturpläne der Partitur des Ringes und des „Parzifal“-Malerauszuges. Frau Erka Ritter, die Entlein Alexander Ritters und Irtenkelm Albert Wagners, stellte, im Verein mit ihrem Canel Siegmund von Haffner, Erinnerungen aus diesem Doppelvermögen in Aussicht. Fräulein Verena Schleicher, die Besitzerin des Nachlasses von Malpiba von Weisling hat sämtliche Andenken der Schriftstellerin dem Unternehmen schon testamentarisch vermacht. Frau Marcarthe Strauß will gleichfalls ihren gesamten Besitz an Bayreuther Schätzen der Sache vermachen; auch eine Geldsumme ist bereits gezeichnet. Man hofft noch auf weitere Zuwendungen, doch müssen die Zusagen, da der Stadtrat von Bayreuth nur auf eine solche Sicherheit hin die Sache in die Hand nehmen will, in rechtsgültiger Form gegeben werden. Es handelt sich bei solchen Zuwendungen um Wagner-Erinnerungen“ jenseitig Geistes, A. B. Bildwerke, Bücher, Partituren, Malerarbeiten (häufiglich Ausgaben, die der Tonbilders nachweislich benutzt hat), Aufnahmen und Handschriften jeder Art, also alles, was sich auf den Meister und die in sein Leben hinein gewanderten Personen bezieht; außerdem für den Verkauf eine reichhaltige, eine führende Wagner-Literatur in vielen Exemplaren.

Das Richard Wagner-Archiv selbst soll die folgenden Räume enthalten: einen großen Biographischen Richard Wagner-Saal, worin das Leben des Meisters im Wilde, von literarischen Dokumenten jeder Art unterzucht, zur Anschauung gebracht werden soll; ein der Geschichte der Festspiele gewidmetes Zimmer, welches das Wirken Cosima und Siegfried Wagners sowie die Erinnerung an den kunstbegabtesten König Ludwig II. und an die anderen Wagnererzelen, Bisz, Bülow, Tausig, Chamberlain usw. lebendig erhalten soll; ferner ein Lesezimmer mit Wagnerliteratur sowie einen Saal, in welchem die bildende Kunst, so weit sie durch die Werke des Meisters inspiriert worden ist, veranschaulicht werden soll.

Auf diese Weise soll eine Sammelstätte geschaffen werden, wie sie in Deutschland etwa bereits für Weislingen in Bonn, für Schumann in Amdam und in etwas kleinerem Umfang für Bach in Eisenach bestehen.

## Leben-Regeln für Schriftsteller.

Man muß in seinen eigenen Worten zuhause sein, nicht in gemieteten, entlehnten oder gar entwendeten Wohnungen.

Immer genau das auszudrücken trachten, was man sagen will, nicht sich daneben gehen lassen.

Und die letzte, höchste, die aber keine äußere Regel, sondern ein inneres Gesetz ist, das die wichtigsten gelten lassen mögen, da sie sonst verstimmen würden: Nur dann schreiben, wenn man etwas zu sagen hat. Richard von Schenkel.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger.

Ver  
alles!  
nen:  
A  
n Gebrauch  
P. S. J.  
nen — Litur  
ge Mysterium  
turgischen Be  
genbewegung  
vorgelegte Art,  
missa recitata  
ng von Münch  
diger Rüdlich  
Dorffschriften  
berigdig erprobt,  
durch handliche  
Einband, gutes  
führer und für  
von höchstem  
menabteilung  
Karlsruhe  
Hummel's  
stilleiteri  
Werdner, 13  
werden  
Kasser-  
haarshneide-  
haarshneide-  
Tischmesser,  
u. s. w.  
d repariert.  
chzeit  
prima ver-  
erte,  
forma"  
h, tc.  
Kassertrasse  
Gte Kronenstr.  
Kasseler  
Annkuch  
ingetroffen:  
größere Posten  
men thaler  
ohne Minde  
in Schachteln.  
hter Schweizer  
mmmenthaler  
Schachtel zirt  
250 Gramm  
1.50 Mt.  
Mügäner  
abrikat Wiede-  
mann  
Schachtel  
0 Gramm netto  
Schachtel  
1.25 Mt.  
Schachtel zirt  
0 Gramm netto  
90 Pfg.  
Annkuch



# Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen.

## Die R. K. V.-Tagung in Kassel.

In Kassel traten die Delegierten des Verbandes der katholischen kaufmännischen Vereinigungen zusammen, um eine breitere Grundlage für die Verbandsarbeit zu schaffen und neue Wege zu suchen, wie sie auf das öffentliche Leben und bei dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft dem christlichen Wirtschaftsideal einen größeren Einfluß verschaffen könnten. Die Tagung fand unter dem Protektorat des Bischofs von Fulda, der an der Schlüsselübergabe auch persönlich teilnahm. Eine Reihe von Zentrumsabgeordneten des Reichstages und des Landtags waren erschienen, so vom Reichstage die Abg. Lange, Hegermann, Steiger, Hannover, Hofmann, Ludwigshafen, Rauch, München und aus dem preussischen Landtag Lange, Wittersbach, Reichstagsrat Metz und der bayerische Ministerpräsident Feld, der als Verbandsmitglied 1906 den Verbandskongreß in Bamberg präsidierte, hatten Begrüßungsschreiben geschickt. Solche waren auch von allen deutschen Bischöfen eingegangen.

In der Eröffnungssitzung wurden zu Vorsitzenden des Kongresses gewählt: der durch seine volkswirtschaftlichen Arbeiten bekannte Kaufmann Bernhard Eidmann (Berlin), Großkaufmann Becker aus dem Saargebiet und als Angeschuldeter Professor Schade (Breslau). Große Beachtung fanden in der Eröffnungssitzung die Ausführungen des Herrn Prof. Dr. Kielemann-Fulda, der in Hinblick auf die Verhältnisse in London betonte, daß es notwendig sei, zur Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft alle wirtschaftlichen Kräfte neu zu mobilisieren; denn wenn die Wirtschaft nicht besser werden, können sich auch die Verhältnisse nicht bessern. Zwischen Wirtschaftsordnung und sittlicher Ordnung muß eine Einheit bestehen, und insbesondere der Kaufmann muß wissen, daß sein Gewinnstreben ihre Grenzen hat bei dem Gemeinwohl. Abgeordneter Hofmann-Ludwigshafen erstreckte die Begrüßung durch die Mitteilung, daß in Parteibesprechungen, an denen er als Vertreter des Zentrums in diesen Tagen teilgenommen habe, eine Verständigung über das Reichsschulgesetz erreicht worden sei. Das Gesetz werde wohl jedenfalls besser werden als es im alten Reichstage möglich gewesen wäre. Der Verbandsvorsitzende, Reichstagsrat Metz (Witten) gedachte ebendieser Beschlüsse des Reichstages und gab der Zustimmung Ausdruck, daß es nach erfolgter Verständigung in London keine Macht der Erde gelingen werde, Deutschland zu verhindern, im friedlichen Wettbewerb der Völker den ihm gebührenden Platz an der Sonne wiederzugewinnen. Er entwickelte weiterhin ein Programm für den inneren und äußeren Aufbau des Verbandes, das einstimmige Annahme fand. Durch Anstellung wissenschaftlich gebildeter Mitarbeiter sollen die Arbeiten für die wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Gesetze vertieft und durch rechtzeitige Stellungnahme der Organe des Verbandes soll eine starke Einflussgewinnung auf das öffentliche Leben gesichert werden. Für eine ständige Führungsnahme mit den Parlamenten soll in Berlin eine besondere Geschäftsstelle errichtet werden. Die Zentrale in Essen erhält ein eigenes Verbandsbüro, dessen Einmündung für 1927 dargelegt ist. Alle Großstädte sollen Kaufmannsvereine erhalten, die den jungen Kaufleuten billige Unterkunft, Beschäftigung und Ausbildungsmöglichkeiten sichern. Kaufmännische Jugendheime, wie ein solches bereits in München besteht, sollen in größerer Zahl entstehen. Im weiteren Verlauf der Tagung wurden für die Aufbringung der Mittel zur Durchführung dieser Pläne wichtige Beschlüsse gefaßt. Ein vom 1. Januar 1925 an erhebender Sonderbeitrag von monatlich 50 Pf. soll zur Finanzierung des Verbandes in Essen und gleichzeitig zur Errichtung einer Geschäftsstelle in Leipzig-Erd für die gefallenen Mitglieder des Verbandes dienen.

Den ersten großen Vortrag auf der Tagung hielt der Reichstagsabgeordnete Rauch (München) über „Deutschlands Wirtschaft und der katholische Kaufmann“. Er forderte die endgültige Abgabe der Goldwährung, den inneren Wirtschaftsfrieden durch Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, eine Vereinfachung der Steuern, bessere Berufsausbildung der Kaufleute, Entsendung tüchtiger Kaufleute in die ausländischen Vertretungen des Reiches. Letzteren kann uns nur, so schloß der Redner, ein großzügiger Jugendgeist, der über dem Profit des Augenblickes hinaus den großen Gewinn der Gesamtwirtschaft im Auge behält, ein Werk, der den Erwerb nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zur Förderung sittlicher, kultureller und volkswirtschaftlicher Ziele betrachtet.

Ein Bericht des Geschäftsführers des Verbandes, Dr. Rademacher, schilderte die Arbeit des Verbandes. Er betonte die ständige wachsende enge Fühlung mit der Zentrumspartei und der Bayerischen Volkspartei und die

wesentliche Steigerung der Mitgliederzahl sowie bedeutende Fortschritte der Jugendbewegung, an deren Spitze jetzt der Jesuitenpater Kropfenberg (Essen) steht.

Der zweite Kongreßtag war ausschließlich den Ausschlußberatungen gewidmet. Die Teilnahme der Delegierten war besonders stark im Wirtschaftsstandpunkt. Hier sprach u. a. Kaufmann Eidmann (Berlin) über das Thema „Die deutsche Wirtschaft nach Annahme des Schöperlingengutachten“. Er kam zu dem Schluß, daß der Stand der deutschen Wirtschaftsvermögens die uns durch den Dames-Bericht zugemuteten Opfer nicht als erschwiegend erscheinen lasse. Die Verwirklichung des Gutachtens bedinge eine noch stärkere Einschränkung unserer gesamten Lebenshaltung und intensiverer Ausnutzung der Wirtschaft für viele Jahre hindurch. Aufgabe der katholischen Kaufmannschaft sei es, die Gedanken der ausgleichenden Gerechtigkeit für alle Schichten der Bevölkerung weitgehendst in den Vordergrund zu rücken. Nur ein Volk von moralischen Qualitäten könne es fertig bringen, sich in der Lebenshaltung einige Jahrzehnte lang zurückhalten, wie die Ausführung des Dames-Gutachtens es erfordere.

In einem Referat des Großkaufmanns Becker aus Saarbrücken, der Mitglied des saarländischen Landestages ist, kam die unbedingte Trennung der Saarländer zum Ausdruck. Auf seine Anregung hin beschloß der Kongreß, auf die zuständigen Regierungstellen dahin zu wirken, daß beim Abschluß von Zollverträgen und Handelsabkommen auf die Belange der saarländischen Wirtschaft besondere Rücksicht genommen werde.

Weitere Beschlüsse knüpfen sich an Referate von Dr. Fonz (Berlin) und Dr. Gilpertz (Leipzig) über die Frage Konventionen und Kartelle und über die Kreditpolitik der Reichsbank. Dann sprach Dr. Rademacher (Essen) über die Wohnungsnot und die Folgen für die allgemeine Wirtschaft. Weiter verhandelte man über die dritte Steuernordnung und insbesondere über die Aufwertungsfrage. Abg. Lange-Hegermann gab in der Debatte interessante Ausführungen über die Steuerpläne der Regierung. Der Kongreß sprach sich insbesondere für einen weitgehenden Abbau der Wohnungsnot und für eine volle Aufwertung der Kriegsanleihe bis zum Betrage von 1000 M. aus. Auch auf dem Gebiete des Arbeitsrechts und der Sozialpolitik wurden wichtige Beschlüsse gefaßt. Energievoll nahm der Kongreß Stellung gegen die Befreiung der sechsmonatlichen Kündigung durch große Industriebetriebe.

Die Stellungnahme des Verbandes zu den zahlreichen Beschlüssen der Ausschüsse erforderten am dritten Kongreßtag noch eine stundenlange Sitzung. Es ist unmöglich, in einem Heftchen weiter auf die Einzelheiten der Beschlüsse einzugehen, zumal der Verband sie in seinen weiteren Rundungen nachdrücklich auf öffentlich vertreten wird. Mit besonderem Nachdruck nahm man sich einer gefeierten Aktion zur Regelung der Verhältnisse der Kaufmännischen Lehrlinge an.

Die Schlüsselübergabe fand vor einer breiteren Öffentlichkeit statt. Sie war eine feierliche Veranstaltung. Der Generalsekretär des Verbands, Dr. Segge (Paderborn) gab ein erschütterndes Bild von der Diaspora und hat die katholischen Kaufleute, in der vorbildlichen Disziplinierung für die Diasporakatholiken nicht zu erlahmen. Der Bischof von Fulda Dr. Schmitt unterstützte namens des gesamten Episcopats diese Ausführungen, wobei er seiner Genehmigung über die Konventionen der Verbandsmitglieder gab. In einer Schlussrede gab dann der Präsident des Kongresses, Kaufmann Eidmann, einen Überblick über die Kongreßtagung. Der Kassel-Verbandsabteil bedeutete einen Meilenstein in der Geschichte des Verbandes, der fortan mit gesteigerter Kraft daran arbeiten werde, daß der christliche Einfluß auf die Neugestaltung des Staatswesens zur Schaffung eines besseren Staates führen werde. Seine Worte klangen aus in eine begeisterte Huldigung des heiligen Vaters. Der nächste Kongreß des Verbandes wird in Stuttgart tagen, der Kongreß 1927, der der 50. sein wird, in Essen, am Orte der Verbandsleitung.

## Keitliches und Unkeithches zur Kassel-Tagung.

Kassel im schönen Hessenlande ist eine ebenso „wunderbar schön“ wie das Volksteil es von Rippes-Deich behauptet. Hier wo dort wirkt und webt der kulturelle Einfluß einzelstaatlicher Regierungsgewalten; Deutschlands Fürstentümer waren einmal die Vorläufer für viel des Schönen: für Städtebau, Kunst und Wissenschaft. Heute nennt der Kassel-Volksteil seine Stadt „Philippopolis“, die Stadt Philipps (Scheidemanns nennlich).

So ist es auch die Zeiten. Was doch ein Jahrhundert an Wandlungen innerer und äußerer Art hervorgerufen hat! Eine Stadt wie Kassel erzählt davon.

Kassl tat sich zwischen sie auf, sie hatte eine unübersteigbare Schwärze zwischen sich und dem Manne ihrer Liebe errichtet. Nun war sie ewig von ihm getrennt.

Ein furchtbares Weh zerschchnitt ihr Herz, aber in aufstadelndem Trotz sagte sie sich: „So hab ich's gewollt, so ist es gut. Nun kann ich meinen Schweiß hennur, als erfüllen.“ Aber sie empfand keine Befriedigung, und noch weniger ein fünftägigen Freude bei diesem Gedanken, eher erschien ihr die überkommene Kasse als eine drückende Last, als ein Fluch, der sie durchs ganze Leben verfolgte und ihr Herzergänze vernichtete. Sie hätte weinen mögen; aber sie drängte gewaltsam die Tränen zurück und zeigte ihm ein kaltes, hochmütiges Gesicht, eine starre, steinerne Maske, hinter der die Blut eines Vulkan's loderte.

Otto Heinrich, der auf ein versöhnendes Wort gehofft hatte, schaute sie mit einem wehen Blicke an und sagte: „Nunere Wege trennen dich... du hast die Friedenshand, die ich dir bot, zurückgeschoben und mir unedle, schlechte Absichten untergeschoben. Es ist ein schweres Unrecht, aber ich will nicht weiter davon reden, da der Haß dich verblendet. Ich wünsche dir in dieser Stunde, wo wir für immer auseinandergehen, alles Glück der Erde, vor allem das Glück des Herzens — jene tiefe, große, heilige Liebe, die ein ganzes Leben ausfüllt und den Menschen selig macht.“

„Nein“, loderete sie troig auf, „nichts von Liebe! Ich bin nicht zum Lieben, sondern zum Hassen geschaffen.“

„Das ist Wahn und Einbildung, Rose-Mary; gerade du bist dazu geschaffen, so tief und stark, so heiß und leidenschaftlich zu lieben, wie kaum ein Weib auf Erden. Ich habe dir mehr als einmal ins Herz geschaut und deine große, stolze Seele erkannt, dieser Feuerseele, die der höchsten Liebe fähig ist, ja geradezu nach ihr leidet wie ein Verdamnter in der Hölle. Wenn du erst dein Unrecht einsehst, wird dein Herz erwachen, dann wirst du in

„Nunig Buss!“ kam — und ging. Ein 1806 kam! Vier Jahre darnach sah ein Franzosenkaiser in Kassel gesenkt! Und heute ist auch hochgenossener Geist in Kassel verflüchtigt. Das Schicksal einer Residenzstadt wird leicht zum Spiegel des Schicksals eines Volkes. —

Kassel, die wunderhübsche Hessenlandshauptstadt, sah vom 6.—10. August dieses Jahres den 44. Verbandskongreß der katholischen Kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands in seinen Mauern. Die pommerse Stadthalle als Tagungsort sah weit über 500 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands versammelt — selbst aus dem Saarland! Hier nicht über die Tagung an sich soll hier berichtet werden. Die Berichterstattung über die Tagungen war glänzend seitens der Kongreßleitung und ihres geschickten Pressechefs Karl Winkel organisiert. In kurzen Worten soll aber einiges Keitliches gesagt werden — ohne die Pflicht, reißlos vollkommen zu betraditen, lediglich unter dem Eindruck, wie einen aufmerksamen Zuhörer unter Kenntnis der Ansprachen, Zusammenhänge offenbar und aufgeschlüsselt wurden.

Da war es nicht so eindrucksam, wie in der feierlichen Eröffnungssitzung der Verbandsvorsitzende, die Vertreter der Behörden und Körperschaften ihren Begrüßungsdruck sagten, als das starke Erlebnis der ersten geschlossenen Versammlung, da der Reichstagsabgeordnete Hans Rauch-München über das Thema „Deutschlands Wirtschaft und der katholische Kaufmann“ sprach und dann der Bundesvorsitzende Fabritant Krauß-Witten das Wort nahm zu jenen unergreiflich fortweisenden Darlegungen über die tatsächliche ideelle und materielle Lage des katholischen Deutschlands, das sich nur seiner Kräfte bewußt sein mußte. Da sagte ein heißer Wirbelsturm einmal, wenn auch nur für Stunden, die Kleinheit und die Kleinmütigkeit aus Kopf und Herz hinaus.

Und das seltsam beschwingte Emporgetragenheit, Gehobensein, das dann später in der eigentlichen Kommissionsarbeit sich fundiert, war in der großzügigen geistigen Vorbereitung der Seelen grundgelegt.

Die Beschlüsse Kassels hier zu werten, ist nicht der Platz. Vorausgehoben aber sei das eine: die Millionenbewilligung für den Bau eines K. V. Verbandsgebäudes in Essen (1927 einzuzwecken), die Jugendheimförderung und -bewilligung für München, die Bewilligung des Bundes einer Kirche in Leipzig auf Kosten des Verbandes, die dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Weizen zum Geschenk gemacht werden soll! Starke katholische Weisheit befandete auch der Beschluß des Verbandsorgans, ein neues deutsches Bekenntnis und Bekenntnisrecht zu fordern und der weitere Beschluß, die Zugehörigkeit der K. V. zu den „nationalistischen“ Organisationen, wie Jungdeutscher Orden, Stahlhelm, Wehrwolf, nationalsozialistische Verbände usw. nicht mehr zu dulden.

Unstreitig als Sieger magte das Nennen um die Gunst der Kongreßteilnehmer die katholische Organisation zur Pflege wahrer Heimat- und Vaterlandsliebe, die Großdeutsche Legion (Anführer: Bielefeld, Fabritant A. Heiner, Goldbach 32), die glänzend vertreten und glänzend aufgenommen wurde.

Und die Zusammenfassung? Es wird immer offensichtlich, daß das katholische Deutschland heute die geistige und kulturelle Führung an sich genommen hat. Die geistige Neubearbeitung wird in erster Linie in katholischen Lagern geleistet — auf kulturellen, wirtschaftlichen, nationalem Gebiet!

Das katholische Deutschland markiert; seien wir großmütig; groß im Mut, groß im Glauben!

Das Lehren auch die Kassel-Tagung des K. V. Dr. A. Fohn-Kassel.

## Der Kampf um die deutsche Jugend.

Von Reichsminister a. D. Dr. Bell, M. d. R.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Das alte Sprichwort findet heute mehr denn je Geltung. Das gilt vornehmlich von der Zukunftsbildung unseres deutschen Volkes und dem Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes. Wer sich in der deutschen Geschichte anerkennt und aus zwei Jahrtausenden zahlreiche Beispiele dafür vorführen kann, wie sich das alte deutsche Erbteil der Zerplitterung und Zerfahrenheit gerade zu Zeiten bitterster Not, die eine Einigkeit und Geschlossenheit aller Stämme und Volksschichten als unabwiesbare Notwendigkeit herausstellen, am verheerendsten auswirkt, den wird es nicht Wunder nehmen, daß für die Einstellung der deutschen Jugend heute noch die große Linie bedeutender Schweregefühle begegnet. An dem guten Willen unserer Jugend fehlt es wahrlich nicht. Ge-

rade in unserem trotz aller Kriegsleiden und Nöten materialistisch durchschauenden Zeitalter, dem Willensstärke und Autoritätsgefühl mehr und mehr abgenommen sind, darf es doppelt erfreulich angesprochen werden, daß bei dem notwendigen Ringen um die deutsche Seele die Jugend als Wortkämpfer auf dem Kampfplatz erschienen ist.

Heiße Sehnsucht nach Idealen erfüllt die jugendlichen Geister, nicht zuletzt auch unsere akademische Jugend. Davon zeugen ihre Vereinigungen und Tagungen, ihr Wort und Schrifttum. Dieser Idealismus wirkt sich vor allem in doppelter Richtung aus; nach der religiösen und vaterländischen Seite. Kein gläubiger Christ, kein wahrer Vaterlandsfreund wird nicht aufrichtige Freude empfinden an solchen Lichtbildern in trüber Zeit. Jetzt gilt in die eigene Jugendzeit zurückzubilden und der Seelenheiligung unserer ideal-empfindlichen deutschen Jugend gerecht zu werden. Die Herzen unserer deutschen Jünglinge und Jungfrauen müssen den reichen Schatz der Erbschaften beibehalten deutscher Männer und Frauen in sich aufnehmen. Deren Herzen aber muß die lebensfrohe Begeisterung der deutschen Jugend fröhlich zuströmen. Das ist der zukunftsverheißende Kreislauf des Blutes in unserem deutschen Volksleben. Wechselseitiges Sichverstehen, zielstrebiges Nebeneinander- und Miteinanderarbeiten; das ist Pflichtgebot der Stunde. Getrenntmarschieren ohne vereinigte Schläge ist allemal vom Nebel. Gegenfälliger Wortwurf falscher Methode und Einstellung wendet kein Elend, macht uns nicht frei. Wir, die wir auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen und in ihrer lebenskräftigen Betätigung durch sittliche und religiöse Wiedergeburt das allgemeine Heil für unser Vaterland erblicken und zugleich die unerlässliche Voraussetzung für unseren wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbau, wie für den heisersehnten nationalen Wiederaufstieg, wir, die wir vor der Geschichte den schlagenden Beweis erbracht haben, daß die heilige Befestigung unserer unüberbrücklichen Liebe zu Volk und Vaterland nicht nur Muth und Schalk ist, wir dürfen uns gerade jetzt der vornehmsten Ehrenpflicht nicht entziehen, der deutschen Jugend Herz und Arm zu strecken, ihr unsere besten Kräfte zu widmen. Dafür zeigen auch unsere jugendlichen Geister volles Verständnis und tiefempfundene Dankbarkeit.

Solchen von religiöser und vaterländischer Gesinnung getragenen Empfindungen ließ auch der Verfasser dieses Artikels jüngst mehrfach Ausdruck bei begeisterten studentischen Versammlungen. Unsere Jugend, auch unsere akademische Jugend, weiß es zu werten und zu würdigen, wenn man sich ihrer aus tiefstem Herzen und innerster Seele verständnisvoll annimmt, ihre berechtigten Eigenart und ihren besonderen Einfluß berücksichtigt und ihr mit einem Appell an die vaterländische Zukunftsmission zuruft: „In deinem Lager ist Deutschland!“

Der Strom jugendlich-idealer Begeisterung darf jedoch nicht wie ein Wildbach hinunterdräusen ins Tal und das Land verheerend überflutet, sondern er muß eingelenkt werden in das rechte Flußbett, auf das er befruchtend und jugendpendend einwirkt auf die vaterländischen Gesilde. Der Freiheitsdramatiker heute begrifflicher denn je aber und dementsprechend auch stärker in der Erscheinung tretend als vordem, darf nicht ungenüßlich sich ausstoben. Wahre und edle Freiheit muß sich allemal bewußt bleiben, daß ihre alleinige Grundlage die Religion ist.

Ewige Wahrheiten unserer heiligen Lehre und lebenswahren Christentum der Tat dürfen nicht unter falscher Flagge und gefährlichen Einwirkungen geopfert werden einem ehen und unfruchtbaren Religionserfals, durch Theozophie, Humanität, Okkultismus und andere traurige „religiöse“ Verirrungen der modernen Zeit, ebenso wenig aber dem neugermanischen Seidentum der Völkerverfalls. Das lautere Gold unserer in Feuerprobe glänzend bewährten Vaterlandsliebe, würzgend in weisenswahrer Heimatliebe wollen wir nimmer umlegen gegen das feile Talmi eines Surrepatriotismus. Nationalistische Phrasen und schawinistische Schlagwörter dürfen nicht unter verantwortungsloser Führung die Herrschaft gewinnen über oberfruchtige und zielbewußte Vaterlandsarbeit. Unsere deutsche Jugend,

Sie hängte die Büchse über die Schulter und stieg zu Tal; aber ihr ganzes Wesen war erschüttert, in ihrer Brust nisteten Zweifel, Qual und Unrast wie Ratten und Haß und Liebe lagen in schwerem Kampfe miteinander. . . . Vom Dorfe her erklang das Horn des Jägers; hell und stark, sehnachtsvoll und liebestroh, tönte die Weise:

Die Liebe ist eine Jägerin, Sie kommt mit Pfeil und Bogen. . . . Rose-Mary lachte hart. „Unjinn!“ sagte sie. „Die Liebe ist für Loren. Vernünftige Menschen schalten sie aus ihrem Leben aus. Wenn der Verstand besiegt, muß das Herz schweigen!“

Kaschens Schritte ging sie durchs Tal. Der Abend schattete über Dorf und Schloß, Nebel wallten über den Wiesen und verdrängten mit den segenden Wolken zu einem grauen, wogenden Meer, das in die Unendlichkeit mündete. Und wie aus Simmelshöhen oder aus einem weiten Dom, erklang es machtvoll, stark und feierlich:

In diesen heil'gen Hallen, Kennst man die Kasse nicht, Und ist der Mensch gefallen, Führt Liebe ihn zur Pflicht! . . .

Es war der Abendgruß des Jägermeisters an seine Herrin, um ihr eine Freude zu machen; aber er hatte es diesmal nicht getroffen. . . . Rose-Mary aucte zusammen, als ob sich eine unsichtbare Hand aus den Wolken gestreckt und an ihr Herz gegriffen hätte. Hatte sich denn heute alles gegen sie verschworen? . . . War diese Mahnung ein Wink des Schicksals — oder eine Warnung des Himmels? . . .

Sie fühlte eine dumpfe Angst in ihrer Brust, gleich als ob Gottes Hammer sie getroffen und ihr selogt täten und nicht lassen, sondern der Liebe leben! In ernsten, schweren Gedanken, das Herz von Sorgen bedrückt, Weh und Qual in der Brust, betrat sie die „Alpenrose“ und schloß sich in ihre Zimmer ein. (Fortsetzung folgt.)

## Die Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin von Felix Nabor.

19) Rose-Mary erbeute unter seinen liebedurchglühten Worten, ihr Herz pochte zum Zerspringen, ihre Seele jauchzte ihm entgegen; aber mit übermenschlicher Kraft zwang sie dieses heiß- und süßausquellende Glücksgefühl nieder und sich mit all ihrem Stolz und Troke wappend, rief sie bettig: „Still davon! Ich will weder Gattin noch Mutter werden.“ Entsetzt rief er: „Was sagst du da? . . . Ich kann es nicht fassen! . . . Du, die herrlichste der Frauen, willst aus falschem Stolz und aus Kasse das höchste Glück des Weibes von dir stoßen! Warum das, Rose-Mary, sag warum?“

„Weil ich die Männer hasse und verachte“, rief sie leidenschaftlich. „Was sind denn all diese Männer, die mich drücken in Amerika — und hier in Europa — umwerben? . . . Glücksjäger, die auf meine Millionen spekulieren! Mein leidliches hübsches Gesicht würden sie mit in den Kauf nehmen — die Hauptkassette aber ist ihnen der Mammon. Nicht mich, sondern das goldene Kalb verehren sie. . . . Diese Mammonsdiener.“

Otto Heinrich erblickte und gab ihre Hand, die er so warm umspannt hatte, frei. Ein bitteres Lächeln lag auf seinen Lippen, seine Augen flackerten auf bei dieser Beschwörung. „So — so —“ presste er hervor, „Glücksjäger. . . . Mammonsdiener? . . . Und glaubst du. . . . Daß alle Männer so sind? . . . Daß es. . . . keine Ausnahmen gibt?“

Sie erkannte, daß sie ihn tief verletzt und bis ins Herz getroffen hatte; es war eine Beleidigung, die kein Mann verzeiht; war ein Schlag in sein ehrliches Gesicht. Er schied zu taumeln, mußte sich an den Stamm der Fichte lehnen, um einen Galt zu haben. Das hatte sie nicht wollen, aber das Wort war nun einmal gesprochen und der Stolz verbot ihr, es zurückzunehmen. Eine unüberbrückbare

mit berech- rühmte alte Kultur und Garde Meitungs- durchführ- arbeit. St- verdorenen Akademiker Eulen das vaterländi- sere Nibel- feln, som- Verantwort- einer Ein- unter arm- deutsches schen Land- nach dem- Volk liegt- Stand, die- sich verne- rufen zu je- landes läßt- Deutschland- Stelle den- tion in un- bare Erfah- lernen, ein- gemeinsch- in Reich- und Seele- fähliche A- gehen, soll- senkamp- des — wie- der unter- schen Jüng- ganze Zuk- bei ih- begleiteten ferndeutsche

„Wen- Nlich- Kerg- Perg- für- Das

## Wie Lude

Man sch- Seite:

Man hat- geradezu d- menschlich- hend und- empörend- führung stel- darakter re- Kundenbräu- sekte, die- schon ein- Urteilslosig- das Gesich- des Kriege- eintrümpfe- immer mel-

Seit e- d'off m- schon vor- sammlung- hätten im- vorlage a- Nach Reiter- der Behau- Deutschlands- hätte kein- die deutsche- ten im selb- höst!“, bis- worden sei- könnten ni- die S t u f-

Dieser je- liche Dok- Kundenbräu- mehr von- und herau- deshalb, w- griffenen S- trumsparte- diese neu- seinem eig- Was aber- fordert u- Kundenbräu- sich in Ver- sollen. Es- frank mel- lesen. In i- erwiderten- des ausfüll-

„Daß di- Ertie uns- den heutig- manden V- trum dam- ihm e w i- caprivische- nie gefon- Kundenbräu- „Ich hal- tag, der u- verwertete- den K r i- zur Revol- Kundenbräu- wußt gew- Vorwürfe- des fäulter- der unter- weiter als- wende Gi-







